

### Mitteilungsblatt des VDB-Regionalverbandes Südwest Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland

**Nr. 25 (2012)**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Bibliotheken machen Schlagzeilen. Nicht immer freilich sind es die, die wir uns wünschen: So haben die merkwürdigen Vorgänge um den Verkauf historischer Buchbestände aus der Bibliothek des Stralsunder Stadtarchivs ein erhebliches Medienecho ausgelöst. Der VDB hat in einem Offenen Brief Stellung genommen<sup>1</sup>, und viele Kolleginnen und Kollegen auch aus dem Südwesten haben sich in der Angelegenheit engagiert. Im Oktober dieses Jahres mussten Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus dem Raum Stuttgart in der Zeitung lesen, dass sich der geplante Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek, über den im letzten Südwest-Info berichtet wurde, auf unbekannte Zeit verschieben wird: In den Doppelhaushalt 2013/14 wurden lediglich 1,5 Millionen Euro Planungsmittel eingestellt.<sup>2</sup>

Bibliotheken machen Schlagzeilen. Doch was gestern noch eine Schlagzeile wert war, ist heute schon nicht mehr interessant für die Presse. Das Feuer in der Hohenheimer Zentralbibliothek im Dezember 2011 beispielsweise wartete mit spektakulären Fotos auf, die die Stuttgarter Zeitung in einer 36 (!) Bilder langen Fotostrecke verarbeitete.<sup>3</sup> Gewiss weniger aufsehenerregend, aber für uns viel wichtiger ist die Frage, wie die Bibliothek mit den Folgen des Brandes umgeht. In diesem Heft lesen Sie deshalb einen Lagebericht zur Situation in Hohenheim.

Bibliotheken machen Schlagzeilen – aber viel zu selten. Der alltägliche Einsatz von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren und die zahllosen Leistungen, die Bibliotheken für ihre Nutzerinnen und Nutzer erbringen, finden meist vergleichsweise lautlos und wenig „schlagzeilenträchtig“ statt. Auch in bibliothekspolitischen Fragen ist unser Berufsstand – wie Eric Retzlaff (BIB) in seinem Gastbeitrag zu Recht beklagt – oft schlicht zu leise, um das Gehör von Öffentlichkeit und Politik zu finden.

---

<sup>1</sup> URL: <http://www.vdb-online.org/wordpress/2012/11/13/offener-brief-des-vdb-zum-verkauf-historischer-buchbestande-aus-dem-stadtarchiv-der-hansestadt-stralsund/>.

<sup>2</sup> Vgl. die Berichte in der Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2012, S. 22; 06.10.2012, S. 24; 17.10.2012, S.21, und 13.11.2012, S. 17.

<sup>3</sup> Vgl. Stuttgarter Zeitung online vom 12.12.2011, URL: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.800000-euro-schaden-feuer-in-hohenheimer-universitaetsbibliothek.004ffc93-b056-4609-8b67-50444aa7386d.html>

Das neue Südwest-Info, das mit fleißiger Unterstützung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen entstanden ist, bietet Ihnen sowohl „Paukenschlag“-Themen als auch viele interessante Berichte aus der Praxis, die keine Schlagzeilen machen. Schwerpunktmäßig beschäftigt sich die neue Ausgabe mit dem Thema Bau/Umbau (u.a. mit einem Bericht über den Umbau der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek, der zugleich als Einstimmung auf unsere nächste Jahresversammlung in Saarbrücken dienen soll), der Informationskompetenz und „Teaching Library“ sowie verschiedenen Recherchewerkzeugen (u.a. Resource Discovery Systemen). Weitere Themen sind die Provenienzforschung am LBZ Speyer und der neue Masterstudiengang an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern sei für ihren Einsatz herzlich gedankt.

Ich wünsche Ihnen – im Namen des gesamten Vorstands – eine interessante Lektüre, erholsame Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr 2013!

Ihre Heidrun Wiesenmüller

### ***BIB-Gastbeitrag:***

#### ***Gehören Rechtsthemen in die Diskussion der Bibliothekswelt?***

Bibliotheken und Recht. Vielen graut es davor, wenn man nur juristische Texte lesen muss. Das Problem ist meist: Worum geht es da eigentlich? Das Internet ist voll von diesen Debatten, und nicht jede muss man führen. Allerdings gibt es einige Themen, die diskutiert und kommentiert werden. Und die auf jeden Fall mit Bibliotheken in Verbindung gebracht werden:

- „Open Access“<sup>4</sup>
- Urheberrechtliche Fragen, insbesondere die Nutzung des § 52a<sup>5</sup>
- Bibliotheksgesetzgebung<sup>6</sup>

Dies sind alles wichtige Themen (und es gibt sicherlich noch wesentlich mehr Punkte), die dafür sorgen, dass Bibliotheken neben ihrer unerlässlichen Aktivität der Kernaufgaben wahrgenommen werden: Sie haben eine Meinung und treten aktiv an gesellschaftliche Themen heran, um diese mit konstruktiven Vorschlägen umzusetzen – rein aus bibliothekarischer Sicht (falls man diese Sichtweise überhaupt „bibliothekarisch“ nennen kann). Gerade die Bibliotheksgesetzgebung in Baden-Württemberg ist ein wichtiges Feld, das angegangen werden sollte, um in Politik und Gesellschaft eine Wirkung zu zeigen, warum unsere Arbeit wichtig ist. Wenn Musikschulen es schaffen, Gesetze zu initiieren und als Bildungseinrichtungen wahrgenommen zu werden<sup>7</sup>, dann stellt sich die Frage, wie Bibliothekarinnen und Bibliothekare eigentlich zu Rechtsthemen stehen.

---

<sup>4</sup> Vgl. VDB-Stellungnahme, URL: <http://www.vdb-online.org/wordpress/2011/11/25/leserbrief-des-vdb-vorstands-an-die-f-a-z-zum-thema-open-access/>.

<sup>5</sup> Vgl. URL: <http://www.vdb-online.org/wordpress/2012/11/13/stellungnahme-des-vdb-zu-%C2%A752a-urheberrechtsgesetz/>.

<sup>6</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Situation in den Ländern auf der Website des DBV, URL: <http://www.bibliothekerverband.de/dbv/themen/bibliotheksgesetze/bundeslaender/stand-der-entwicklung.html>.

<sup>7</sup> Vgl. das Gesetz zur Förderung und Anerkennung von Musikschulen in Sachsen-Anhalt, URL: <http://www.musikschulen-in-sachsen-anhalt.de/site/index.php?id=235>.

Nach der Abfrage der Wahlprüfsteine für die Landtagswahl 2011<sup>8</sup> und recht wünschenswerten Antworten wie „Wir setzen uns für ein Bibliotheksgesetz ein“<sup>9</sup>, wurden die Bibliotheken in Baden-Württemberg im Koalitionsvertrag<sup>10</sup> keines Wortes gewürdigt. Immerhin: Der Punkt „Leistungsfähige Informationsinfrastruktur und Open Access“ schien ein interessantes Thema zu sein, wo wenigstens einmal der Begriff „Bibliothek“ verwendet wurde. Das war es dann aber auch schon. Es folgten sinnvolle Vorschläge, wie ein Bibliotheksgesetz für Baden-Württemberg umgesetzt werden könnte<sup>11</sup>, doch die Debatte darüber wird derzeit noch unzureichend geführt, wie verschiedene Antworten auf Anfragen in der Politik zeigen<sup>12</sup>. Hier herrscht eindeutig Nachholbedarf!

In der Transformation zur Informations- und Wissensgesellschaft gibt es aber noch wesentlich mehr Themen, die unsere alltägliche Arbeit beeinflussen und neue Geschäftsfelder, Dienstleistungen und Aufgaben eröffnen. Der Zettelkatalog ist überholt, das wissen wir. Auch einer unserer Kernbereiche – die Vermittlung von Information und Wissen – geht mit dem Internet neue Wege. Bibliotheken bieten eine Informationsvielfalt, die sie über ihre Kanäle streuen. Sie ermöglichen Zentren, die Bürgerinnen und Bürger aufsuchen können, um am lebenslangen Lernen teilzuhaben, Informationskompetenz zu erlangen und auf den Fundus der Informationsquellen zugreifen zu können.

Es ist deshalb umso wichtiger zu wissen, wie sich Nutzergewohnheiten ändern, was um uns herum passiert und was dies für uns bedeutet. In der Informationspraxis sind unsere Informationsberufe vor allem vom Urheberrecht betroffen. Früher waren es die Grenzen der Technologie, die die Praxis eingeschränkt haben. Heute ist es das Urheberrecht, das die Grenzen des Möglichen definiert. Ob Bibliothekarinnen und Bibliothekare von jeder Entwicklung betroffen sein werden, soll dabei nicht die Frage sein. Vielmehr ist wichtig, dass wir Fachleute sind, die Stellung beziehen können.

Zurzeit entbrennt in den Medien eine große Debatte um das Thema Leistungsschutzrecht als Teil der Novellierung des Urheberrechtes. Es nennt sich eigentlich „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ und ist der mittlerweile dritte (!) Gesetzesentwurf zur Änderung des Urheberrechts<sup>13</sup>. Die weiteren wissenschaftlich relevanten Punkte finden derzeit keine Berücksichtigung: Beim Thema „verwaiste Werke“ steht die Zeit still, zu Open Access und dem Zweitveröffentlichungsrecht gibt es immerhin eine Stellungnahme des Bundesrates<sup>14</sup>. Und die erneute Verlängerung des § 52a<sup>15</sup> zeigt, dass das Justizministe-

<sup>8</sup> URL: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Landesgruppen/Baden-Wuerttemberg/bawue/wahlpruefsteine/WahlpruefsteineBa-Wue2011.pdf>.

<sup>9</sup> Vgl. die Antwort der Grünen auf die Wahlprüfsteine, URL: [http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Landesgruppen/Baden-Wuerttemberg/bawue/wahlpruefsteine/Wahlpruefsteine\\_Schaefer\\_Gruene\\_Antwort.pdf](http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Landesgruppen/Baden-Wuerttemberg/bawue/wahlpruefsteine/Wahlpruefsteine_Schaefer_Gruene_Antwort.pdf).  
<sup>10</sup> URL: <http://www.gruene-bw.de/fileadmin/gruenebw/dateien/Koalitionsvertrag-web.pdf>.

<sup>11</sup> Vgl. E. Steinhauer und C. Vonhof (Hrsg.): Bibliotheksgesetzgebung : ein Handbuch für die Praxis, insbesondere im Land Baden-Württemberg. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011.

<sup>12</sup> Vgl. die Landtagsdrucksache zur Bibliotheksgesetzgebung, URL: [http://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/2000/15\\_2281\\_D.pdf](http://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/2000/15_2281_D.pdf).

<sup>13</sup> Vgl. den Gesetzesentwurf, URL: [http://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/pdfs/RegE\\_LSR.pdf](http://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/pdfs/RegE_LSR.pdf).

<sup>14</sup> URL: [http://www.bundesrat.de/cln\\_330/SharedDocs/Drucksachen/2012/0501-600/514-12\\_28B\\_29.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/514-12%28B%29.pdf](http://www.bundesrat.de/cln_330/SharedDocs/Drucksachen/2012/0501-600/514-12_28B_29.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/514-12%28B%29.pdf).

<sup>15</sup> Vgl. die Pressemeldung des DBV, URL: <http://www.bibliothekverband.de/dbv/presse/presse-details/article/kann-schaden-fuer-bildung-und-forschung-noch-abgewendet-werden-bibliothekverband-begruesst-initi.html>.

rium hier keine weitere Fortschritte erzielt, um eine Lösung für Wissenschaft, Bibliotheken und Verlage zu finden.

Bis jetzt ist das Thema Leistungsschutzrecht in der Bibliothekslandschaft wenig beleuchtet worden, obwohl wir „Informationsspezialisten“ täglich Informationen sichten, weitergeben und vermitteln. Es ist deshalb wichtig, den Inhalt näher zu beleuchten, um die Argumente abzuwägen und zu erklären, wohin diese Entwicklung wirklich führt. Konkret geht es darum, dass die gewerbliche Nutzung von Presseerzeugnissen im Internet für Suchmaschinenbetreiber und News-Aggregatoren kostenpflichtig werden soll. Die Verteilung der Entgelte soll eine Verwertungsgesellschaft (analog zur VG Wort oder der GEMA) wahrnehmen. Offen ist dabei, wo die Grenze zwischen der kostenpflichtigen gewerblichen Nutzung und der privaten Nutzung (z.B. auf Weblogs oder Internetseiten) verlaufen soll.

Google z.B. übernimmt im Suchdienst „Google News“ Auszüge<sup>16</sup>, setzt einen Link auf die Verlagsseite und bietet damit einen Überblick über die aktuellen Informationen entsprechend der Suchanfrage. Es werden weder die kompletten Inhalte übernommen noch blendet Google auf der News-Seite Werbung ein.<sup>17</sup>

Das Leistungsschutzrecht sieht nun vor, dass „den Presseverlagen das ausschließliche Recht eingeräumt [wird], Presseerzeugnisse zu gewerblichen Zwecken im Internet öffentlich zugänglich zu machen.“<sup>18</sup> Für die Praxis bedeutet das: Vor allem Google als „Suchmaschinenmonopolist“ darf Ausschnitte aus Presseerzeugnissen nur noch dann darstellen, wenn dafür gezahlt wird. Das Problem: Die Aufrufe der Verlagsseiten werden gerade durch Google News beschleunigt. Beispielsweise wurden alle verlinkten Artikel in diesem Beitrag über Google News gefunden und nicht über die Verlagsseiten selbst, was deutlich länger gedauert hätte. Ähnliches konnte letztes Jahr in Belgien beobachtet werden: Die Verwertungsgesellschaft Copiepresse hatte vor Gericht erstritten, dass Google Belgien ohne Genehmigung keine Ausschnitte aus Inhalten der durch den Verband vertretenen Verlage veröffentlichen darf<sup>19</sup>. Google entfernte daraufhin sämtliche Inhalte aus seinen Suchergebnissen. Es dauerte nur wenige Tage, bis Copiepresse eine Garantie abgab, dass sie Google wegen Verweisen auf die Zeitungen in seinen Suchergebnissen nicht belangen werden<sup>20</sup>. Die Erkenntnis: Den Verlagen hatte der Google News-Dienst mehr geholfen als geschadet, denn die Nutzerzahlen auf den Webseiten waren in der Zeit eingebrochen.

Wichtig zu wissen ist dabei: Es gibt jetzt schon Möglichkeiten, seinen Content zu schützen, wenn man diesen nicht in Google News oder anderen Aggregatoren darstellen will (z.B. über die Datei „robots.txt“).<sup>21</sup> Der kleine Haken daran: Google bietet diese Möglich-

---

<sup>16</sup> Google News, URL: <https://news.google.de/>. Wie die so genannten „excerpts“ ausgelesen werden, wird auf einer Support-Seite erklärt, URL: <http://support.google.com/news/publisher/bin/answer.py?hl=en&answer=70752>.

<sup>17</sup> Wie das Ranking zu Stande kommt, wird ebenfalls erläutert, URL:

<http://support.google.com/news/publisher/bin/answer.py?hl=de&answer=68292>.

<sup>18</sup> Vgl. Gesetzesentwurf, S. 1, URL: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/114/1711470.pdf>.

<sup>19</sup> Vgl. URL: <http://www.golem.de/1107/85053.html>.

<sup>20</sup> Vgl. URL: <http://www.enssib.fr/breves/2011/07/19/les-sites-de-presse-belges-font-leur-coming-back-dans-google>.

<sup>21</sup> Vgl. URL: <http://www.zeit.de/digital/internet/2012-09/leistungsschutz-robots>. Auch Copiepresse will sich nun daran orientieren, vgl. URL: <http://allthingsd.com/20110718/after-copiepresse-boycott-google-restores-search-of-news-sites/>.

keit zwar explizit an<sup>22</sup>, ist aber rechtlich nicht dazu gezwungen. Auch lassen sich differenzierte Nutzungsbedingungen damit (noch) nicht steuern, obwohl sich die Darstellungsweise eventuell durch die Verwendung von Creative Commons lösen ließe. Dies wäre gerade für einen Gegenentwurf und eine differenziertere Debatte eine interessante Diskussion. Und: Es gibt schon etablierte PayWalls<sup>23</sup>, die eine Anzahl an Artikeln frei lassen; danach muss man sich einloggen bzw. etwas bezahlen. Der Axel Springer Verlag, einer der Hauptinitiatoren, sorgt sogar schon vor und wird auf alle Fälle PayWalls einführen<sup>24</sup> – egal, ob das Leistungsschutzrecht kommt oder nicht. Und wer will, greift die derzeit noch kostenlosen RSS-Feeds der Verlage ab, um diese in den entsprechenden Reader-Portalen anzeigen zu lassen – zum Leidwesen der Verlage ohne Werbung.

Aus Sicht der Urheberrechtsforscher ist das Leistungsschutzrecht völlig unnötig: „Der Bedarf für ein solches Schutzrecht wurde bislang in keiner Weise nachgewiesen“, heißt es in der lesenswerten Stellungnahme des Max-Planck-Instituts für Immaterialgüter- und Wettbewerbsrecht<sup>25</sup>. Darin wird vor der „Gefahr unabsehbarer negativer Folgen“ für Wirtschaft und Informationsfreiheit in Deutschland gewarnt und ausführlich die derzeitige juristische und ökonomische Realität skizziert (mit einigen Hinweisen auf unseren Berufsbereich).

Was also würde passieren, falls der Gesetzentwurf beschlossen wird? Dann müssten Unternehmen, die wie Google Nachrichtenergebnisse anzeigen bzw. automatische Linklisten erstellen, ein Entgelt für die Nutzung der Inhalte von Verlagen zahlen, um diese anzeigen zu dürfen. Daran haben aber die Suchmaschinenbetreiber kein Interesse und werden analog zum belgischen Fall darauf verzichten. Für die Verlage bedeutet dies weniger Klicks auf ihre Seiten – und damit auch weniger Wahrnehmung ihrer Texte sowie sinkende Einnahmen aus Werbeflächen, die neben den Artikeln angezeigt werden. Kleinere Verlage und Anbieter von Weblogs oder Internetseiten würden Google vermutlich ein unentgeltliches Nutzungsrecht für ihre Inhalte einräumen und damit weiterhin auffindbar bleiben.

Bibliothekarinnen und Bibliothekare müssen noch nicht einmal die Fragen nach Geschäftsmodellen und Qualitätsjournalismus stellen, denn das ist primär erst einmal die Aufgabe der Verlagsbranche selbst. In Zeiten sinkender Bibliotheksetats kann zudem nicht damit argumentiert werden – zumal es völlig unklar ist, wie die Verlagslandschaft sich künftig aufstellen wird<sup>26</sup>. Die Auffindbarkeit und die Recherche sind Punkte, die das bibliothekarische Umfeld auf jeden Fall tangieren, und die dazu anregen sollten, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Man kann solche Debatten wunderbar mit den eigenen

---

<sup>22</sup> „Der Googlebot unterstützt die Übermittlung von XML-Sitemap-Dateien über die "robots.txt"-Datei“, URL: <http://support.google.com/webmasters/bin/answer.py?hl=de&answer=156449>.

<sup>23</sup> Vgl. URL: <http://www.mediadb.eu/news/aktuelle-meldungen/newsdetail/article/zeitungen-hinter-bezahlmauern-the-daily-vs-new-york-times.html>. Ein Beispiel dafür ist die NZZ, vgl. URL: <http://www.medienspiegel.ch/archives/004306.html>.

<sup>24</sup> Vgl. URL: <http://carta.info/47807/bundeskabinett-beschliesst-gegen-alle-vernunft-leistungsschutzrecht/> und <http://www.golem.de/news/axel-springer-chef-bezahlschranken-fuer-bild-zeitung-und-welt-kommen-in-kuerze-1211-95607.html>.

<sup>25</sup> Unterstützt vom Fachausschuss Urheber- und Medienrecht der Deutschen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR) und vielen Wissenschaftlern, URL: [http://www.ip.mpg.de/files/pdf2/Stellungnahme\\_zum\\_Leistungsschutzrecht\\_fuer\\_Verleger.pdf](http://www.ip.mpg.de/files/pdf2/Stellungnahme_zum_Leistungsschutzrecht_fuer_Verleger.pdf).

<sup>26</sup> Man denke nur an das Aus der Frankfurter Rundschau oder Financial Times Deutschland.

Errungenschaften verknüpfen: Bibliotheken sind Recherchezentren, Vermittler von Informationskompetenz und Orte des Lernens. Man sollte es nur tun!

Wir alle arbeiten auch mit Google. Wir schlagen die Brücke zu kostenpflichtigen Informationsangeboten und frei verfügbaren Publikationen, helfen bei der Einschätzung von Informationsquellen, helfen bei Fragen zum wissenschaftlichen Publizieren und in der Organisation von Information und Wissen. Wenn solche Entwicklungen unkommentiert und undiskutiert stehen gelassen werden, wäre dies ein falsches Signal. Denn urheberrechtliche Fragen sind aus unserem Bibliotheksalltag nicht mehr wegzudenken. Die Zeiten, als das Urheberrecht in Bibliotheken nur in Form von Verlautbarungen an Kopiermaschinen genannt wurde, sind längst vorbei. Da hilft es auch nicht darauf hinzuweisen, wir seien keine Juristen. Denn genau diese benötigen Stellungnahmen aus der Praxis, was Bibliothekarinnen und Bibliothekaren wichtig ist und wie sich der Alltag durch rechtliche Regeln verändert. Es sind genau solche Bausteine, die dazu führen, dass Gesetze sinnvoll gestellt und verabschiedet werden. Themen wie Bibliotheksgesetzgebung, Open Access und Urheberrecht allgemein verdienen deshalb die ganz besondere Aufmerksamkeit von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, wenn sie in der „Information Society“ weiter gehört werden wollen.

Eric Retzlaff, Mannheim

(Vorstandsmitglied der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg)

### **„Nichts hält länger als ein Provisorium“ – Brandschutzsanierung der Hohenheimer Zentralbibliothek: ein Lagebericht**

„Nichts hält länger als ein Provisorium“ – mit diesem Satz kann man die Geschichte der Brandschutzsanierung und des Brandes in der Zentralbibliothek (ZB) des Kommunikations-, Informations- und Medienzentrums (KIM) der Universität Hohenheim kurz und prägnant beschreiben. Doch der Reihe nach, die Geschichte beginnt im April 2011:

#### **April 2011: Räumung des Gebäudes für die anstehende Brandschutzsanierung**

Im Jahr 2009 stellte das Baurechtsamt Mängel in der Brandschutzsicherheit fest; eine Sanierung des Gebäudes war unausweichlich. 2011 war es dann soweit: Nach einer langen Planungs- und Vorbereitungsphase



*Buchregale zwischen Labortischen – ein ganz besonderer Charme*

wurde die Zentralbibliothek innerhalb von zwei Wochen komplett geräumt und mit Ausnahme der Lehrbuchsammlung von einer Freihandbibliothek in eine Magazinbibliothek umgewandelt. Die Medien wurden in ein bereits bestehendes Außenmagazin sowie in eine neu angemietete Lagerhalle in Campusnähe ausgelagert. Für die Lehrbuchsammlung und die Ausleihe fand sich glücklicherweise ein ehemaliges Laborgebäude, so dass den Studierenden

wenigstens diese Bestände in Freihandaufstellung weiterhin zur Verfügung gestellt werden konnten. In ungewohnt neuem Ambiente präsentieren sich Ausleihe, Information und Bestände nun auf und zwischen Laborbänken sowie weiteren Forschungsgerätschaften –

eine sehr eigentümliche Synthese von Forschung und Lehre. Die restlichen Medien sind über den Katalog bestellbar, die Bereitstellung in der neu bezogenen „Labor-Bibliothek“ erfolgt täglich von Montag bis Freitag. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden auf Büros in drei Gebäuden auf dem Campus verteilt. Es begann die Zeit der langen Transportwege und umständlichen Arbeitsabläufe, improvisieren eben, aber die Nutzer sollten hiervon so wenig wie möglich mitbekommen.

Leider stehen in dem Laborgebäude, der ehemaligen Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie, aus Platzgründen keine studentischen Arbeitsplätze zur Verfügung. Untergebracht werden konnten neben der Lehrbuchsammlung mit ca. 33.000 Bänden nur die Ausleihtheke, ein Info-Desk und sechs PCs für die Recherche. Mit dem Wegfall von 190 studentischen Arbeitsplätzen aus der ZB hat sich der Engpass auf dem Campus beträchtlich verschärft. Eine geringfügige Aufstockung am zweiten Standort, in der Bereichsbibliothek für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, konnte keinen spürbaren Ausgleich schaffen.

### ***Mai bis Dezember 2011: Sanierung des Gebäudes inkl. „Schönheitsreparaturen“***

Die ursprünglich vom Universitätsbauamt als „reine“ Brandschutzsanierung geplante Baumaßnahme umfasste die folgenden baulichen Veränderungen: Einrichtung eines zweiten Rettungsweges, Verbesserungen der Fluchtwege, Aufteilung des Gebäudes in zwei getrennte Brandabschnitte, Brandschutzmaßnahmen im Treppenhaus und an den Decken, Installation einer flächendeckenden Brandmeldeanlage, Ausbau der Not- und Sicherheitsbeleuchtung. Durch zusätzlich bereitgestellte Mittel der Universität Hohenheim konnten glücklicherweise einige über die Brandschutzsanierung hinausreichende Verbesserungen wie der Einbau weiterer Datendosen und Stromanschlüsse für studentische Arbeitsplätze realisiert werden. Darüber hinaus wurden auch ein paar „Schönheitsreparaturen“ durchgeführt wie beispielsweise der Austausch des alten Teppichbodens, der Einbau neuer Deckenverkleidungen und diverse Malerarbeiten. D.h. nicht nur der Sicherheitsstandard sollte sich verbessern, durch die neuen Oberflächen würde das Gebäude aus dem Jahr 1968 auch eine optische Auffrischung erfahren. Die Arbeiten sollten ursprünglich rechtzeitig zum Beginn des Wintersemesters 2011/12 abgeschlossen sein. Aufgrund von Verzögerungen wurde der Beginn des zwei- bis dreiwöchigen Rückzugs schließlich auf den 9. Januar 2012 terminiert.

### ***12.12.2011: Brand in der Zentralbibliothek***

Die letzten Arbeiten im Gebäude waren im Gange, die Vorbereitungen für den Rückzug liefen bereits auf Hochtouren. Dann am 12.12.2011 kurz nach 13.00 Uhr – Feueralarm! Flammen schlugen aus den Fenstern der 2. Etage. Den vielen Schauspielern vor Ort boten sich dramatische Bilder. Die Feuerwehr war schnell vor Ort, eine Stunde später war der Brand bereits gelöscht. Alle im Gebäude befindlichen Handwerker konnten das brennende Gebäude rechtzeitig vorher verlassen. Bei



*Feuerwehreinsatz an der Zentralbibliothek*

fünf Arbeitern bestand Verdacht auf eine Rauchvergiftung. Der Schaden am Gebäude wurde auf ca. 800.000 Euro beziffert. Aber die Bibliothek hatte Glück im Unglück: Nur

dank der neu eingebauten Brandschutztüren konnte sich der Brand nicht auf die gesamte Etage und weitere Gebäudeabschnitte ausbreiten und blieb auf einen Teilbereich begrenzt – was für eine Ironie des Schicksals! Als Brandursache wurde später der lösmittelhaltige Klebstoff für den neuen Teppichboden ausgemacht. Ein gefährliches Gas-Luft-Gemisch hatte sich wohl großflächig ausgebreitet. Was das Gasgemisch letztlich entzündet hat, ist bis heute ungeklärt.

Für den Bibliotheksbetrieb änderte sich vorerst nichts. Der provisorische Betrieb lief einfach weiter, und Nutzerinnen und Nutzer sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekare mussten weiterhin mit den seit Frühjahr 2011 vorhandenen Einschränkungen leben.

### **2012/2013: Zeit des Wartens und Ausblick**

Zur Klärung des Schadens waren nun die Sachverständigen an der Reihe. Es zeigte sich, dass die Schäden an der Dachkonstruktion größer waren als erwartet. Im Sommer 2012 war aber klar, dass das Gebäude nicht abgerissen werden muss. Nach mehreren Terminverschiebungen liegt seit September das Gesamtgutachten vor, und die Planungen für die Sanierung der durch den Brand verursachten Schäden können endlich weitergehen. Als voraussichtlichen Termin für die Fertigstellung der Reparaturarbeiten wird vom Universitätsbauamt aktuell September 2013 genannt. Damit wären aus einem ursprünglich für ein halbes Jahr geplanten provisorischen Zustand am Ende ungefähr zweieinhalb Jahre geworden. Das ist eindeutig genug für ein Provisorium. Alle Beteiligten hoffen jetzt auf eine schnelle Wiederaufnahme der Arbeiten ohne große Zwischenfälle und Verzögerungen, damit dem Rückumzug Ende 2013 nichts mehr im Wege steht.

### **Die nächste Brandschutzsanierung steht an**

Die vielfältigen neuen Auflagen zur Brandschutzsicherheit haben inzwischen auch zu Planungen für die Bereichsbibliothek für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geführt. Auch dort stehen brandschutztechnische Maßnahmen mit baulichen Veränderungen an. Erste Arbeiten sind bereits bei laufendem Betrieb im Gange, für die großen Sanierungsarbeiten ist aber auch hier eine vollständige Räumung des Gebäudes notwendig. Genaue Termine sind noch nicht bekannt, aber eines ist schon jetzt klar: Erst nach dem Rückumzug in die sanierte Zentralbibliothek wird dieses Projekt gestartet – und führt uns in ein neues Provisorium. Denn: „Nichts hält länger als ein Provisorium“!

Klaus-Peter Aiple, Hohenheim

### **Tor zur Welt der Information – das Wissenstor der Badischen Landesbibliothek**

Die Badische Landesbibliothek bietet seit dem 19. März 2012 einen neuen Lernort für Studierende und Schüler – das Wissenstor. Schon seit Herbst 2010 legt die Badische Landesbibliothek in ihrer strategischen Ausrichtung einen starken Fokus auf die Bibliothek als Lernort. Das neue Lernzentrum hat zu dieser Ausrichtung wesentlich beigetragen. Die Badische Landesbibliothek realisiert mit dem Wissenstor die Grundidee des Architekten Oswald Matthias Ungers, der den Eintritt durch das torähnliche Gebäude als einen zentralen Zugang zur Landesbibliothek und ihrer Welt des Wissens verstand. Das Wissenstor bietet nicht nur Eingang in die Welt der Informationen und Platz zum Lernen: Schulungen der Teaching Library unterstützen hier aktiv Lernprozesse und helfen beim Arbeiten mit digitalen Informationen.



Das „Wissenstor“ der BLB

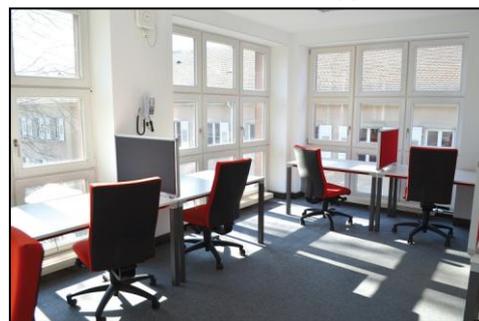
zu Informationskompetenz statt. Die Räume für individuelles Lernen bieten ideale Möglichkeiten, um konzentriert und dennoch in Gesellschaft zu arbeiten. Hoher Komfort sorgt in langen Lernphasen für die richtige Atmosphäre. Online buchbare Gruppenarbeitsräume ermöglichen Diskussionen und kollektives Lernen. Mit der Einrichtung eines kindgerechten Lernraums für junge Eltern leistet die Badische Landesbibliothek einen Beitrag zur kinderfreundlichen Umgebung für junge Akademikerinnen und Akademiker. Der Raum ist mit Arbeitsplätzen, einem Wickeltisch, Raum für Kinderwagen sowie einer Spielfläche ausgestattet. Zum Lernen gehören auch die Pau-



Lounge (Foto: Erwin Fieber)

sen – die Lounge mit Blick auf die Stadt sorgt für entspannende und kreative Ruhephasen. In der Lounge kann informell gearbeitet, gelesen, geredet, gegessen und getrunken werden. Hier begegnet man anderen Lernenden, kann sich frei austauschen und diskutieren. Der Zugang zum Wissenstor erfolgt automatisiert über die BLB-Card, den Benutzerausweis der Badischen Landesbibliothek. Die BLB-Card ist Vorreiter einer Bibliothekskarte für ganz Karlsruhe und wurde in Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der KIT-Bibliothek entwickelt. Mit dem Wissenstor konnten zudem – ein häufig geäußelter Benutzerwunsch – die Öffnungszeiten der Badischen Landesbibliothek ausgedehnt werden. Zwei Stunden länger als im Haupthaus kann nun montags bis freitags gearbeitet und gelernt werden. Besonders Studierende nehmen dieses Angebot gerne an.

Herzstück des Wissenstors ist die Stober-Werkstatt, der Schulungsraum der Teaching Library. Mit seiner flexiblen Möblierung ermöglicht dieser neue Schulungsraum didaktisch vielfältige Schulungssituationen für bis zu 20 Personen. Durch den Einsatz eines interaktiven Whiteboards sowie eines mobilen Laptopwagens mit 14 Laptops können die Schulungen zudem multimedial unterstützt werden. Hier finden für Schule, Studium sowie Beruf und Freizeit Kurse



Individueller Lernraum (Foto: Erwin Fieber)

zu Informationskompetenz statt. Die Räume für individuelles Lernen bieten ideale Möglichkeiten, um konzentriert und dennoch in Gesellschaft zu arbeiten. Hoher Komfort sorgt in langen Lernphasen für die richtige Atmosphäre. Online buchbare Gruppenarbeitsräume ermöglichen Diskussionen und kollektives Lernen. Mit der Einrichtung eines kindgerechten Lernraums für junge Eltern leistet die Badische Landesbibliothek einen Beitrag zur kinderfreundlichen Umgebung für junge Akademikerinnen und Akademiker. Der Raum ist mit Arbeitsplätzen, einem Wickeltisch, Raum für Kinderwagen sowie einer Spielfläche ausgestattet. Zum Lernen gehören auch die Pau-

Ziel ist es, im Wissenstor den Karlsruher Studierenden und Schülern Raum für eigenständige Lernprozesse zu bieten – als „dritter Ort“ neben Schule und Studium. Die Badische Landesbibliothek steht in ihrer Funktion als Landesbibliothek zwischen dem institutionalisierten Lernen, das an Universitäten, Hochschulen, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen vermittelt wird, sowie dem freien und individualisierten Lernen, das in die Alltags- und Freizeitwelt hineinreicht. Mit ihrer zentralen Innenstadtlage, die Abstand vom Schul- und Hochschulalltag bietet, ist die Landesbibliothek ein idealer Ort, um die Balance zwischen Lernen und Freizeit zu bewahren. Zentrales Anliegen für die Gestaltung

der Bibliothek als Lernort ist es daher, Aspekte beider Lebensrealitäten zu integrieren – sowohl für die räumliche Ausgestaltung als auch für die inhaltliche Konzeptionierung.



*Postkartenserie für das Wissenstor  
(Gestaltung: Erwin Fieber)*

Mit dem Wissenstor besitzt die Badische Landesbibliothek als erste große wissenschaftliche Bibliothek in Baden-Württemberg ein eigenes Gebäude für die Teaching Library. Dies umfasst den Anspruch, das Angebot inhaltlich und methodisch den jeweiligen Lebenswelten der Zielgruppe anzupassen. Die Badische Landesbibliothek setzt bewusst auf problembasiertes, eigenverantwortliches, teamorientiertes und kommunikatives Lernen. Nicht das reine Erlernen von Fertigkeiten im Umgang mit der Benutzung unserer Bibliothek ist das Ziel, sondern das selbständige Verstehen von Informationsbedürfnissen und -ressourcen. Das Wissenstor bietet der Teaching Library den geeigneten Rahmen für Innovationen. Die Verzahnung von Lernort und Informationskompetenzvermittlung „just-in-time“ soll noch weiter verstärkt werden. Individualisierte Services werden im Bereich Informationskompetenz weiter zunehmen. Innovative Konzepte wie der „walking librarian“ zur Beratung im Wissenstor oder der „Rent-a-Librarian“ zur individuellen Kurzeinführung für Erstsemester haben durch das Wissenstor einen neuen Schub erhalten. Das Wissenstor der Badischen Landesbibliothek bietet die Chance, solche Ideen in experimenteller Form auszuprobieren.

Nach einigen Monaten kann ein positives Fazit gezogen werden: Das Wissenstor wird hervorragend von genau der Zielgruppe angenommen, die die Teaching Library im Blick hatte. Die ausgeweiteten Öffnungszeiten und zielgruppengerechte Ausstattung werden immer wieder positiv kommentiert. Die Gruppenarbeitsräume sind fast lückenlos ausgebucht. Überrascht haben wir die „disziplinierte“ Nutzung der Lounge wahrgenommen. Was wir als „Pausenort“ im Sinn hatten, ist ebenfalls zum Lernort geworden. Auf Sofas und Sesseln wird nun auch gelernt – nur eben etwas gemütlicher. Von Beginn an sind wir unseren Benutzern mit einer positiven Haltung entgegengetreten und haben angenommen, dass eine hochwertige Ausstattung auch einen sorgsamen Umgang mit sich bringt. Und genau dies ist auch geschehen: Obwohl im Wissenstor gegessen und getrunken wird, haben wir bislang keine Beeinträchtigungen des Mobiliars beobachtet. Positiv ist auch, dass immer wieder neue Anregungen von den Benutzerinnen und Benutzern selbst kommen und das Lernzentrum so weiter entwickelt werden kann. Kreativität und Engagement waren damit nicht nur in der Konzeptions- und Eröffnungsphase der wichtigste Baustein für das Gelingen – auch jetzt noch hält das Team der Teaching Library Augen und Ohren offen, um das Angebot zu verbessern.

Maren Krähling, Karlsruhe

## **Ein neues Gewand: Nach dem Umbau der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek**

Nach zwölfjähriger Bautätigkeit konnte die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek zum Frühjahr 2012 wieder mit allen Funktionen in einem Gebäude eröffnet werden.<sup>27</sup> Der erste Neubau auf dem Campus der jungen Universität des Saarlandes war 1954 am Rande Saarbrückens noch unter französischer Verwaltung als klarer dreiteiliger Bibliotheksbau im Stile der neuen Sachlichkeit von einem Vertreter der Stuttgarter Schule, Richard Döcker, errichtet worden. Das damals auf 4.000 Studierende und 850.000 Bände konzipierte und



*Die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek im Sommer 2012 nach ihrer Umgestaltung*

damals auf 4.000 Studierende und 850.000 Bände konzipierte und damit scheinbar großzügig bemessene Gebäude musste allerdings bereits in den Achtziger Jahren durch den Ausbau von Kellergeschossen und den Anbau eines Bürotraktes erweitert werden.

Erst zum Ende des Jahrhunderts wurde eine weiter gehende Bauplanung in Angriff genommen, zumal die Bausubstanz inzwischen vollkommen marode geworden war. Aus dem Architektenwettbewerb 1997 ging der Entwurf des Saarbrücker Architekturbüros Professor Focht und Partner als Sieger hervor. Nachdem das Gebäude zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt wurde, weil es den saarländischen Baustil der Fünfziger Jahre in exemplarischer Weise dokumentiere, waren der Erweiterungsplanung allerdings enge Grenzen gesetzt.

Im Geiste des Neuen Bauens hatte Döcker die Buchbearbeitung in einem zweigeschossigen Verwaltungsriegel positioniert, der sich als „L“ um die Lesesäle herumlegte. Im Laufe der Zeit eroberten die Benutzerinnen und Benutzer auch den zuvor für die Zeitschriftenverwaltung belegten Raum, so dass dieser Bereich 1984 in den Erweiterungsbau ziehen musste. Das Magazin war im Bibliotheksturm untergebracht. Fochts Erweiterungsplanung



*Blick in den großen Lesesaal mit neuer Galerie kurz nach der Eröffnung (Foto: Iris Maurer)*

reagierte auf die neuen Anforderungen an Magazin und Benutzung mit einer Umwidmung der Gebäudeteile: Aus dem früheren Bücherturm wurde ein Verwaltungshochhaus, die ehemaligen Verwaltungsräume rund um die Lesesäle wurden der Benutzung zugewiesen, und die Medien wanderten in ein unterirdisches Kompaktmagazin unter dem Grünbereich neben der Lesesaalfront. Äußerlich bleibt Döckers Bauwerk damit weitgehend unverändert.

<sup>27</sup> Ein ausführlicher Bericht über den Bibliotheksbau der SULB erscheint im Frühjahr 2013 in BuB.

Im ersten Bauabschnitt wurde von April 2000 bis Oktober 2001 ein zweistöckiges Tiefenmagazin unter der Wiese hinter dem Lesesaal realisiert, das mit Kompaktusanlagen insgesamt ca. 4.000 qm Stellfläche bietet und sieben Millionen Euro kostete. Nachdem die Bücher vom Turm in die neuen Magazinbereiche umgezogen waren, konnte mit dem zweiten Bauabschnitt von April 2002 bis März 2004 der ehemalige Bücherturm zu einem Verwaltungstrakt umgebaut werden. Dabei wurde die Einteilung in elf Geschosse beibehalten. An Stelle der ehemaligen Glasbausteine traten Fenster, die durch ihre Ausrichtung nach Norden im Sommer ein angenehmes Arbeiten ermöglichen. Auf jedem zweiten Stockwerk wurden Gemeinschaftsräume mit einer kleinen Küche eingerichtet. Für 7,7 Millionen Euro entstanden hier 1.260 qm Bürofläche, auf der die Direktion und die internen Bereiche der Bibliotheksverwaltung untergebracht sind.



*Eingangshalle mit zentraler Auskunft, Selbstverbuchungsanlage und Abholregalen; hinten sieht man die Lehrbuchsammlung (Foto: Iris Maurer)*

Die Sanierung der Benutzungsräume als dritter und letzter Bauabschnitt konnte erst im Januar 2010 in Angriff genommen werden, da sich herausstellte, dass der ehemalige Verwaltungstrakt für die Traglasten von Bücherregalen ungeeignet war und neue Berechnungen angestellt werden mussten. Mit 14,3 Millionen Euro war dies der aufwendigste Bauabschnitt. Bei der Planung des neuen Benutzungsbereiches wurde auf eine räumliche Zonierung geachtet: In den insge-

gesamt fünf Lesesälen soll leise gearbeitet werden. Gelegenheit zu Fragen und Gesprächen gibt es in zwei großen Infosälen (ehemaliger Verwaltungstrakt an der Ostseite) mit PC-Ausstattung und Auflicht-Scannern. Ein Freihandmagazin im Tiefgeschoss unterhalb des ehemaligen Verwaltungstraktes bietet in Kombination mit einer Selbstverbuchungsanlage die Neuzugänge der jeweils letzten drei Jahre direkt zur Ausleihe an.

Angrenzend zur zentralen Eingangshalle ist auch die Fotostelle untergebracht, die sich in besonderem Maße zu einer wichtigen Dienstleistungseinrichtung der Universität entwickelt hat. Der große Lesesaal wurde als Herzstück der Bibliothek um eine Galerie erweitert. Diese führt wiederum zu einem neu eingerichteten landeskundlichen Lesesaal sowie zu 16 Einzelarbeitsplatz-Carrels, die im ersten Stock des Turms untergebracht sind. Neu hinzugekommen sind ferner drei buchbare Gruppenarbeitsräume sowie ein mit Spielsachen, Hochsitz und PC ausgestatteter Eltern-Kind-Raum. Bequeme Sessel im Zeitungslesesaal und ein Lounge-Bereich sorgen für Entspannung, ebenso das neue pächterbetriebene Café Starbucks, das im ersten Stock des Eingangsbereiches angesiedelt ist. Die Schiebewände des dahinter liegenden Sitzungszimmers können bei Bedarf, etwa für Veranstaltungen, zum Café hin geöffnet werden, so dass hier Raum für ca. 90 Personen entsteht.

Ein halbes Jahr nach ihrer Wiedereröffnung werden die 3.650 qm Nutzfläche der „neuen“ Bibliothek gut angenommen. Die zu reservierenden Arbeitsplätze im Lesesaal sind auf Monate hinaus ausgebucht, und auch sonst wird die Bibliothek rege genutzt. Das neue

System der Selbstverbuchung wurde schnell akzeptiert. Insgesamt ist es gelungen, eine auffällige Bibliothek in ein modernes Gebäude zu verwandeln, das den Anforderungen an eine zeitgemäße Bibliothek entspricht.

Bernd Hagenau, Christine Hohnschopp und Anne Schäpermeier, Saarbrücken

## ***Der neue Landeskundliche Lesesaal der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek***

### ***Anlass***

Die Universitätsbibliothek Saarbrücken wurde im Jahre 1950 als reine Universitätsbibliothek errichtet. Von landesbibliothekarischen Aufgaben war zunächst keine Rede. Landeskundlich begann sich die Universitätsbibliothek 1961 zu engagieren, als sie auf Anregung der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung die Bearbeitung der neuen Saarländischen Bibliographie (SB) übernahm. Mit der Erstellung der Bibliographie ging zugleich die umfassende Sammlung des Schrifttums über das Saarland einher. Das Pressegesetz von 1965, das eine Anbieterspflicht vorsah, erleichterte die Beschaffung. 1994 wurden der Universitätsbibliothek die regionalen Aufgaben (Sammlung, Archivierung, Bibliographie) auch per Gesetz übertragen und ihr Name in Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek erweitert.

Überlegungen zur Schaffung eines landeskundlichen Lesesaals konkretisierten sich, als bereits während des Umbaus des Bibliotheksgebäudes für das Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass auf dem Campus Dudweiler eine neue und angemessene Räumlichkeit gefunden wurde. Der dafür ursprünglich vorgesehene Platz konnte für Arbeitscarrels und eben diesen landeskundlichen Lesesaal genutzt werden. Mit der Durchführung der Bestandsplanung wurde Ende 2008 die Abteilung Saarländische Bibliographie betraut.

### ***Durchführung***

Die Umsetzung musste bei Null anfangen: Die Bücher standen im Magazin nach Numerus Currens und ihr Bezug zum Saarland war nur durch ihre Verzeichnung in der Saarländischen Bibliographie angezeigt. Der Geschäftsgang der Abteilung war bis dahin stark schematisiert und eher formal ausgelegt: Hat das Medium Saarlandbezug? Dann sollte es nach Möglichkeit erworben werden. Es folgten Titelaufnahme und Inventarisierung, Sacherschließung und zum Schluss die Magazinierung. Jetzt waren ganz andere, inhaltliche Fragen aktuell: Was soll für wen wie aufgestellt werden?

- *Auswahl der Literatur:* Es wurde festgelegt, dass alle in der SB verzeichneten Fachgebiete vertreten sein sollen. An Schriftengattungen kamen im wesentlichen nur Bücher und Zeitschriften in Betracht. Welche Titel interessieren welche Benutzer? Was ist für sie wesentlich und interessant? Als Zielgruppe haben wir uns forschende Heimatkundler und die landeskundlich arbeitenden Studierenden sowie Professorinnen und Professoren vorgestellt.
- *Aufstellung:* Dass die Literatur im Landeskundlichen Lesesaal sachlich aufgestellt werden muss, erschien selbstverständlich. Die Verwendung der Systematik der Saarländischen Bibliographie bot sich an, um eine erneute Sacherschließung mit entsprechendem Arbeitsaufwand zu vermeiden. Die Aufstellung im Lesesaal gliedert sich wie folgt:

A = Allgemeiner Teil

K = Kreise und Landschaften

O = Orte<sup>28</sup>

Innerhalb dieser Abteilungen gliedert die Systematik der Saarländischen Bibliographie, z.B.:

A	Allgemeiner Teil
842090	Systemstelle
S825	Cutter des gliedernden Schlagwortes
L269	Cutter Standort

Alle diese Daten mussten natürlich auf ein Signaturschild passen!

- *Bearbeitung:* Die Bände wurden anhand der Datenbank der Saarländischen Bibliographie ausgewählt.<sup>29</sup> Zuerst wurden die einschlägigen Verlage durchgesehen, um einen Grundstock in allen Fächern zu haben. Anschließend wurden die einzelnen Fachgebiete und Orte durchgeschaut. Die Auswahl wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Teams Saarländische Bibliographie sowie für Germanistik, Alte Geschichte, Jura und Theologie von den jeweiligen Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek vorgenommen. Danach erfolgte die Vergabe der Signatur und die Bearbeitung im Verbund und dem Lokalsystem Libero. Dabei stellte sich heraus, dass die ausgewählten Titel häufig ausgeliehen waren, was als Bestätigung für die Einrichtung eines solchen Lesesaals angesehen wurde und das Vorurteil widerlegt, landeskundliche Literatur (Reizwort: Vereinsfestschriften) sei nur eine Belastung für die Bibliothek. Sehr stark nachgefragte Literatur wurde im Zweitexemplar für die Ausleihe erworben. Am 10. und 11. September 2012 konnte die Abteilung Saarländische Bibliographie den Umzug in den Lesesaal durchführen, der ab 1. Oktober zusammen mit den Carrels zur Benutzung freigegeben wurde.

Wie wird der neue Lesesaal von den Benutzern angenommen? Es gibt erste positive Reaktionen, aber aufgrund von Lieferschwierigkeiten der Sitzmöbel kann der Lesesaal noch nicht im vollen Umfang seiner Möglichkeiten benutzt werden. In dieser Situation hat die Bibliothek bisher davon abgesehen, den neuen Landeskundlichen Lesesaal intensiv zu bewerben.

Reinhold Weber, Saarbrücken

---

<sup>28</sup> Die Orte hätte man auch hierarchisch den Kreisen zuordnen können, doch seit ein paar Jahren gibt es wiederkehrende Diskussionen über eine Kreisreform im Saarland.

<sup>29</sup> Obgleich die Datenbank erst mit Berichtszeit 1991ff. vollständig ist, verzeichnet sie doch die Monographien der SULB, soweit bekannt.

## **Universitätsbibliothek Heidelberg: Nachts lernen im neuen Triplex-Lesebereich**

Die Universitätsbibliothek Heidelberg startete mit einem deutlich erweiterten Serviceangebot in das Wintersemester 2012/13: Die Öffnungszeiten für die Hauptbibliothek Altstadt wurden um täglich drei Stunden verlängert; sie ist nun bis ein Uhr nachts geöffnet. Zudem steht ein Teilbereich des neuen Triplex-Lesesaals für die Benutzerinnen und Benutzer zur Verfügung.

### **Verlängerte Öffnungszeiten bis 1 Uhr nachts**

Die Verlängerung der Öffnungszeiten wird über einen Wachdienst organisiert, der von 22:00 Uhr an die Beaufsichtigung der Hauptbibliothek Altstadt übernimmt. Das Informationszentrum, das Multimediazentrum und der Laptoplernraum werden geschlossen; das Gebäude selbst und insbesondere der Lesesaal mit allen Bereichen in Altbau und Triplex bleiben jedoch bis ein Uhr nachts geöffnet. Finanziert wird die Nachtöffnung aus Mitteln für Qualitätssicherung, die das Land Baden-Württemberg der Universität Heidelberg als Ausgleich für die Studiengebühren zur Verfügung stellt.

### **Neuer Teilbereich Triplex-Lesesaal**



*Der neue Teilbereich des Triplex-Lesesaals mit Benutzerarbeitsplätzen und Präsenzbestand sowie mit Gruppenarbeitsräumen*

In einer umfassenden Baumaßnahme werden seit dem Jahr 2009 große Teile des universitären Triplex-Komplexes, der sich an das Gebäude der Hauptbibliothek anschließt, zur Nutzung für die Universitätsbibliothek umgestaltet. Nach Abschluss des sogenannten ersten Bauabschnitts konnte ein Teilbereich des neu entstehenden Triplex-Lesesaals im September für die Benutzerinnen und Benutzer geöffnet werden. Auf zwei Geschossen stehen nun über hundert neu gestaltete Arbeitsplätze zur Verfügung. Der gesamte Bereich ist flächendeckend mit WLAN versehen. An der Seite zum Uniplatz hin gelegen sind Einzelarbeitskabinen bzw. Carrels eingerichtet. Sie können von den Studierenden kostenfrei angemietet werden, um ihre wissenschaftliche Abschlussarbeit zu verfassen. Zwei der insgesamt sieben neuen Gruppenarbeitsräume sind mit interaktiven Whiteboards, sogenannten SMART-Boards, ausgestattet. Sie bieten den Studierenden nicht nur Unterstützung beim interaktiven Lernen und gemeinsamen Erarbeiten von Dokumenten, sondern sie geben zudem die Möglichkeit, Präsentationstechniken einzuüben und zu verbessern. Alle Gruppenarbeitsräume – sowohl der Hauptbibliothek Altstadt als auch der Zweigstelle im Neuenheimer Feld – werden über ein Online-Reservierungsprogramm organisiert. Die Benutzerinnen und Benutzer können den gewünschten Raum direkt über ihre Benutzerkennung reservieren.

Die neuen Angebote werden rege genutzt. Sowohl die Nachtöffnung als auch der neue Lesebereich stoßen auf große Zustimmung. Dies belegen nicht nur die statistisch erhobenen Zahlen, sondern auch die Rückmeldungen der Benutzerinnen und Benutzer, z.B. über das Weblog, die durchweg positiv sind. Auf diese Weise zeigt sich einmal mehr die Bedeutung der Bibliothek als zentraler Lern- und Arbeitsort innerhalb der Universität.

Sabine Gehrlein, Heidelberg

### ***NS-Raubgutprojekt an der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer***

Die Pfälzische Landesbibliothek in Speyer ist seit 2004 Teil des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz. Sie ist eine vergleichsweise junge Einrichtung, die 1921 ins Leben gerufen und 1923 eröffnet wurde. Zu dieser Zeit gehörte die Pfalz noch zu Bayern, weshalb eine enge Verbindung zur Bayerischen Staatsbibliothek in München bestand. Zuständig ist die Pfälzische Landesbibliothek, die größte Einrichtung ihrer Art in dieser Region, für den ehemaligen Regierungsbezirk Pfalz. In der NS-Zeit war die Pfälzische Landesbibliothek noch immer in der Aufbauphase. Der von 1933 bis 1945 erworbene Bestand lässt erkennen, dass die Leitung des Hauses in besonderer Weise regimetreu gearbeitet und über die eigentlichen regionalen Sammelschwerpunkte hinaus einen großen Anteil der in Deutschland produzierten nationalsozialistischen Literatur erworben hat. Von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ liegen beispielsweise neben der Erstausgabe mehrere fremdsprachige Fassungen sowie ein Exemplar in Blindenschrift vor.

Die Vermutung liegt nahe, dass sich in den Beständen eines regimetreuen Hauses in der Aufbauphase verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut befindet. Den Anstoß für die jetzt angelaufenen Arbeiten gab die Entdeckung eines Konvoluts von schöner Literatur, unter anderem Werke von Ilja Ehrenburg, Kurt Tucholsky, Jakob Wassermann und Arnold Zweig, das 1942 als Geschenk eingearbeitet worden war. Als Quelle dieses Zugangs, der ansonsten keinerlei Provenienzmerkmale aufweist, ist in den Akzessionsjournalen die Gestapo in Neustadt an der Weinstraße vermerkt. Es ist zu vermuten, dass diese Bücher aus jüdischen Privatbibliotheken stammen. Eine Untersuchung der Bestände der Pfälzischen Landesbibliothek auf NS-Raubgut kann auf eine im Vergleich mit anderen Bibliotheken gute Quellenlage zurückgreifen. Die Buchbestände wurden seit der Gründung des Hauses nach Numerus Currens aufgestellt, so dass die in der NS-Zeit erworbenen Bücher leicht zu fassen sind. Weiter wurde in der Aufstellung zwischen Geschenk und Tausch unterschieden. Zudem haben sich sowohl die Akten als auch die Akzessionsjournale seit der Gründung des Hauses erhalten.

Im März 2012 beantragte das Landesbibliothekszentrum eine Förderung für die von 1933 bis 1950 erworbenen Bestände des Hauses bei der Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung in Berlin<sup>30</sup>. Im Mai 2012 bewilligte der Beirat der Arbeitsstelle diesen Antrag in vollem Umfang. Kulturstaatsminister Bernd Neumann hob in einer Pressemitteilung vom 16. Mai 2012 hervor, dass das Landesbibliothekszentrum als erste Einrichtung in Rheinland-Pfalz einen Förderantrag eingereicht habe und an der nationalen Aufgabe der Recherche nach NS-Raubgut mitwirken wolle. Seit Anfang Oktober sind die Historikerinnen Nicole Bartels und Nadine Kulbe, die beide schon in Provenienzforschungsprojekten anderer deutscher Bibliotheken gearbeitet haben, auf der Grundlage

---

<sup>30</sup> URL: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/>.

der Projektförderung und im Umfang von je einer halben Stelle in Speyer tätig. Der erste große Projektschritt ist die autoptische Sichtung der Erwerbungen des fraglichen Zeitraums sowie der Abgleich mit Akzessionsjournalen und Akten. Das Ziel des Projektes ist die detaillierte Dokumentation von NS-Raubgut im Bestand der Pfälzischen Landesbibliothek, das in einem zweiten Schritt, soweit möglich, restituiert werden soll. Die Projektergebnisse werden der Öffentlichkeit zu gegebener Zeit in Form von Publikationen und einer Ausstellung vorgestellt werden.

Zum sogenannten NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut zählen laut einer Handreichung der Bundesregierung aus dem Jahr 2001<sup>31</sup> folgende Arten von Büchern, die mit verschiedenen Phasen der Verfolgungen spezifischer Opfergruppen durch das NS-Regime korrelieren:

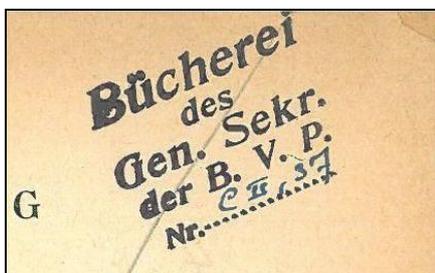
- Beschlagnahmungen, die vor allem der Sicherstellung „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ dienten. Davon waren u.a. Leihbüchereien, Privatbibliotheken, Werksbüchereien, aber auch Antiquariate oder Buchhandlungen betroffen,
- Enteignungen jüdischer oder anderer verfolgter Personen,
- unfreiwillige Veräußerungen durch Opfer von Verfolgung
- sowie sogenanntes Beutegut aus den während des Zweiten Weltkrieges besetzten Territorien.

Wichtigstes Element der Recherche nach NS-Raubgut im Bestand der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer ist es, die Zugänge der Jahre 1933 bis 1950 mittels Autopsie auf Provenienzmerkmale hin zu untersuchen. Dazu zählen zum Beispiel Stempel, Autogramme, Widmungen, Exlibris, Signaturen oder Notizen, die Hinweise auf Vorbesitzer liefern. Ergänzt wird dieses Vorgehen durch die parallele Durchsicht der Akzessionsjournale.

Insgesamt sollen für den Untersuchungszeitraum bei den Käufen ca. 22.000 Bände, bei den Geschenken ca. 11.000 Bände überprüft werden. Begonnen wurden die Arbeiten zunächst mit den Geschenken. Dabei hat sich gezeigt, dass es aufgrund der Menge der zu bearbeitenden Bücher sinnvoll ist, zwar alle Bücher der Reihe nach in Augenschein zu nehmen, mittels der im Zugangsbuch vermerkten Bezugsquelle aber in bestimmten Fällen gleich zu entscheiden, ob es sich bei dem entsprechenden Werk um einen NS-Raubgutfall handeln könnte oder nicht. Um die Bearbeitungszeit insgesamt zu verkürzen, wird in begründeten Fällen auf eine weitere autoptische Untersuchung verzichtet. Fälle, in denen sicher davon ausgegangen werden kann, dass es sich nicht um NS-Raubgut handelt, sind bei den Geschenkakzessionen zum Beispiel Autorengeschenke oder Jubiläumsschriften pfälzischer Schulen oder Firmen, die im oder kurz vor dem Akzessionsjahr erschienen sind, oder auch Dubletten anderer Bibliotheken, sofern diese aufgrund ihres Titels oder vorhandener Provenienzmerkmale keinen Verdacht erregen. Die Provenienzmerkmale werden in einer eigens erstellten, internen Access-Datenbank erfasst, anschließend fotografiert und in eine zweite Datenbank eingegeben, um sie dokumentieren zu können.

<sup>31</sup> Handreichung zur Umsetzung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ vom Dezember 1999. Februar 2001, Überarbeitung November 2007. Hrsg. vom Beauftragen der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bonn 2007, URL: <http://www.lostart.de/handreichung>.

Die Recherche in den Geschenkzugängen des Jahres 1933 (Signaturengruppe G 331ff.) brachte erste Ergebnisse: So ist in den Akzessionsjournalen nicht immer die richtige Bezugsquelle vermerkt. Die umfängliche und gewissenhafte Erfassung der Provenienzmerkmale ermöglicht in vielen Fällen eine Korrektur. Zum Beispiel gibt das Akzessionsjournal des Jahres 1933 für das Buch G 33.1148 (Heinrich Rosin, Minoritätenvertretung und Proportionalwahlen, Berlin 1892) als Bezugsquelle „Schenker nicht mehr nachweisbar“ an. In diesem Buch finden sich ein Autogramm von Robert Piloty sowie eine Bleistiftsignatur. Zugänge der Bayerischen Staatsbibliothek München zeigen in vielen Fällen eine solche Bleistiftsignatur auf dem Einband, oft um ein Dublettenzeichen ergänzt. Es kann also mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Bezugsquelle mitnichten unbekannt ist, sondern dass das Buch aus der Bayerischen Staatsbibliothek stammt. Es ist aber anzumerken, dass solche Fehler im Journal nicht mutwillig begangen wurden, sondern vielmehr darauf beruhen, dass die Akzessionierung der Bücher nicht direkt nach ihrer Einlieferung erfolgte. Oftmals vergingen aufgrund der Arbeitsbelastung der wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrere Wochen, teilweise sogar Jahre, bis Bücher eingearbeitet und katalogisiert werden konnten.<sup>32</sup>



*Stempel der Bücherei des  
Generalsekretariats der  
Bayerischen Volkspartei*

Wie auch andere Bibliotheken war die 1921 gegründete Pfälzische Landesbibliothek nicht nur auf einen festen Etat zum Bücherkauf, sondern auch auf Geschenke angewiesen. Aufgrund der planerischen und personellen Mitwirkung der Bayerischen Staatsbibliothek München bei der Gründung der Landesbibliothek vor allem durch Georg Reismüller (1882-1936)<sup>33</sup> verwundert es nicht, dass unter den Geschenken des Jahres 1933 viele aus München stammen (261 von insgesamt 1.537

Geschenkzugängen). Dabei handelte es sich zum Großteil um Dubletten der Staatsbibliothek. Ein Briefwechsel der Direktionen der beiden Bibliotheken aus dem Jahr 1936 gibt zudem Aufschluss darüber, dass es sich wohl um eine gegenseitige Vereinbarung gehandelt hat: „Für die gütige Schenkung von 81 Bänden (Doppelstücke der Staatsbibliothek) gestatte ich mir, Ihnen den ergebensten Dank auszusprechen. Die von Ihnen gewünschten Doppelstücke gehen in den nächsten Tagen an Sie ab.“<sup>34</sup> Allerdings sind die Münchner Geschenke bei weitem nicht so „unverdächtig“, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte. Anfang September 1933 gelangten über die Bayerische Staatsbibliothek 22 Bücher in die Landesbibliothek, die den Stempel „Bücherei des Gen. Sekr. Der B.V.P.“ tragen, was auf die Bücherei des Generalsekretariats der Bayerischen Volkspartei weist. Die Bayerische Volkspartei war von 1919 bis 1933 die stärkste bayerische Partei. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der „Gleichschaltung“ der bayerischen Regierung im April 1933 löste sie sich, wie auch andere Parteien, auf Druck der NSDAP am 4. Juli 1933 selbst auf. Dies legt nahe, dass daraufhin auch die Bücher-

<sup>32</sup> Vgl. z.B.: Altakten der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer, Nr. 161: Voranschlag 1935, S. 3.

<sup>33</sup> 1907-1921 an der Staatsbibliothek München, 1921-1930 Direktor der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer, 1931-1933 Generaldirektor der Staatsbibliothek München.

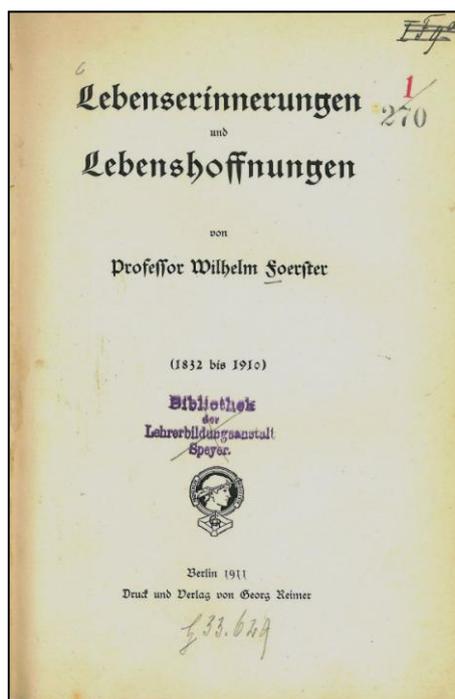
<sup>34</sup> Altakten der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer, Nr. 292: Geschenke 1936, Direktor Brein an die Generaldirektion der Staatsbibliothek München, 14.9.1936.

sammlung des Generalsekretariats beschlagnahmt und in die Staatsbibliothek verbracht wurde. Von dort gelangte sie zum Teil über den Dublettentausch nach Speyer.

Verdacht erregt auch ein Konvolut von sieben Titeln, die 1933 eingearbeitet worden sind und teils eine dezidiert antinationalsozialistische Ausrichtung zeigen. Das Akzessionsjournal gibt als Quelle „Dr. Jöckle, Speyer“ an. Dazu gehören folgende Bände:

- Agitationsmaterial der BVP, München 1932 (Signatur: G 33.1042)
- Der Anti-Nazi. Handbuch im Kampf gegen die NSDAP, Berlin 1930 (G 33.1045)
- Heinrich Joseph Brühl, Brüning, unser Führer, Mönchengladbach 1932 (G 33.1043)

Auf der Grundlage des Adressbuches der Stadt Speyer aus dem Jahr 1932 lässt sich „Dr. Jöckle, Speyer“ als der Redakteur Dr. Rudolf Joeckle identifizieren. Er war Mitarbeiter der Zentrums- und BVP-nahen „Pfälzer Zeitung“ und ab 1926 deren Chefredakteur. Da die „Pfälzer Zeitung“ gegen die NSDAP und deren Hetzblatt „Der Eisenhammer“ agitierte, besetzte am 10. März 1933 die SA die Verlagsräume. Im Juni 1933 wurden Joeckle und der Verlagsleiter Krezdorn in „Schutzhaft“ genommen<sup>35</sup>. Es ist zu vermuten, dass die Bücher aus dem Besitz der „Pfälzer Zeitung“ oder dem Privatbesitz Joeckles stammen und in diesem Zusammenhang beschlagnahmt und der Landesbibliothek übergeben worden sind. Weitere Quellen zu diesem Fall konnten bisher in den Akten der Landesbibliothek nicht gefunden werden.



*Besitzstempel der Bibliothek der  
Lehrerbildungsanstalt Speyer*

Ein dritter Fall ist die Übergabe „verbotenen oder unerwünschten Schrifttums“ an dafür vorgesehene wissenschaftliche Bibliotheken, um ihre weitere Ausleihe zu unterbinden. Die „schwarzen Listen“, die Werke „undeutschen Geistes“ enthielten, waren ab 1933 die Maßgabe für deren Aussonderung aus öffentlichen Bibliotheken. In den Altakten der Landesbibliothek haben sich Rundschreiben und eine solche Liste erhalten: „In einer Volksbücherei ist in Zukunft für Volksfremde, marxistische und religionsfeindliche Bücher kein Platz mehr. Insbesondere sind Werke jüdischer Autoren auszuschneiden. Ein Verzeichnis der aus den Volksbüchereien zu entfernenden Bücher wird beigelegt“<sup>36</sup>. Auch die Pfälzische Landesbibliothek erhielt ab 1933 einige solcher Bücher. Sie stammten zum Großteil aus Schulbibliotheken, z.B. aus der Realschule Kaufbeuren, der Lehrerbildungsanstalt Speyer, der Realschule Pirmasens oder der Volksschulbibliothek

Speyer. Es sind Werke von Sigmund Freud, Walther Rathenau, Karl Marx, Karl Kautsky und insbesondere von Friedrich Wilhelm Förster darunter. Allein von Förster wurden im

<sup>35</sup> Vgl. Karl Scherer, Art. „Pfälzer Zeitung (1849-1936)“, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45018](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45018).

<sup>36</sup> Altakten der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer, Nr. 85: Volksbüchereiberatungsstelle, Rundschreiben der Beratungsstelle vom Mai 1933.

Akzessionsjahr 1933 insgesamt 21 Bücher an die Landesbibliothek abgegeben. Viele davon verwahrte sie von da an in mehreren Exemplaren.

Friedrich Wilhelm Förster (1869-1966) verfasste philosophische, pazifistische und vor allem pädagogische Schriften. Nach der Veröffentlichung seines Buches „Mein Kampf gegen das militaristische und nationalistische Deutschland“ im Jahr 1920, das ihm Todesdrohungen von Seiten der radikalen Rechten einbrachte, und der Ermordung Walther Rathenaus im Jahr 1922 flüchtete er in die Schweiz. Seine Werke fanden sich von Anfang an auf den „schwarzen Listen“, so auch auf der, die die Volksbüchereiberatungsstelle Speyer im Mai 1933 an die Volksbüchereien gemeldet hatte: „Eine schwarze Liste der beherrschenden Literatur folgt später. Vorerst sei auf folgende Verfasser aufmerksam gemacht, deren Werke auszuschneiden sind.“ Es folgte eine Aufzählung von verbotenen Autoren wie z.B. August Bebel, Friedrich Ebert, Kurt Eisner, Friedrich Wilhelm Förster, Sigmund Freud, George Grosz, Walther Hasenclever, Karl Kautsky, Egon Erwin Kisch, Ferdinand Lasalle, W. I. Lenin, Karl Liebknecht, Walther Rathenau, Philipp Scheidemann, Josef Stalin, Ernst Toller, Leo Trotzky, Kurt Tucholsky und Clara Zetkin. In die Kataloge der Landesbibliothek wurden deren Werke wie alle übrigen eingearbeitet, allerdings erhielten sie auf den Karten des Alphabetischen Kataloges einen Stempel, der sie als „nicht verleihbar“ kennzeichnete. Ob es sich bei den Abgaben der Schulbibliotheken um Beschlagnahmen oder um freiwillige Abgaben handelte, muss vorerst offen bleiben. Die Altakten geben, bis auf die Rundschreiben der Volksbüchereiberatungsstellen, nach derzeitigem Kenntnisstand keine weiterführenden Hinweise.

Die ersten, hier vorgestellten Projektergebnisse zeigen, dass eine Untersuchung der zwischen 1933 und 1950 erworbenen Bestände der Pfälzischen Landesbibliothek ein wichtiges Desiderat ist. Das Landesbibliothekszentrum stellt sich damit seiner historischen Verantwortung und trägt auf nationaler Ebene seinen Anteil dazu bei, das noch immer nicht vollständig ermittelte NS-Raubgut in deutschen Bibliotheken zu dokumentieren und gegebenenfalls zu restituieren.

Nicole Bartels, Nadine Kulbe und Armin Schlechter, Speyer

### **„Aktivierende Methoden in Schulungen gekonnt einsetzen“**

„Wie kann in Schulungen eine motivierende Lernatmosphäre geschaffen werden? Welche methodischen Alternativen gibt es zum Frontalunterricht? Mit welchen Methoden binden wir die Teilnehmer ein und unterstützen ihre Selbständigkeit?“ Diesen und weiteren Fragen gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 6. Workshops zur Didaktik der Informationskompetenz des Netzwerk Informationskompetenz (NIK-BW) nach, die sich am 19. November 2012 unter Leitung von Dr. Heike Holtgrewe und Ulrike Scholle in der Württembergischen Landesbibliothek eingefunden hatten.

Das Thema des diesjährigen Workshops – aktivierende Methoden – war zuvor mittels einer Umfrage unter den Teilnehmerbibliotheken des NIK-BW ausgewählt worden. Schon im frühen Planungsstadium wurde offensichtlich, dass sich aktivierende Methoden nur schwer in einer eintägigen Veranstaltung vermitteln und einüben lassen würden, wenn auch der Bezug zu praktischen Schulungssituationen hergestellt werden sollte. Die Referentinnen schlugen daher ein Blended-Learning-Konzept vor und richteten auf einer Moodle-Lernplattform eigens einen Kursbereich für den Stuttgarter Workshop ein. Neben

didaktischen Grundlagentexten zur thematischen Einstimmung fanden die insgesamt 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dort die Möglichkeit, sich vorab einander bekannt zu machen. Diverse Impulsfragen rund um die Schulungspraxis brachten sie schon vor der eigentlichen Veranstaltung miteinander ins Gespräch und förderten zudem Erfahrungen und Erwartungen an den Workshop zu Tage. Letztere zielten vor allem auf praktische Tipps zu den unterschiedlichsten Aspekten von Schulungssituationen, z.B. Zeitmanagement, Motivation, Gruppenprozesse lenken, Feedback-Methoden, Großgruppenveranstaltungen im Hörsaal u.ä.



Foto: Heike Holtgrewe

Im Workshop selbst wurden selbständiges Erarbeiten und theoretisches Grundlagenwissen konsequent miteinander verzahnt: So erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Großteil der Methoden selbst in Gruppenarbeit, während die Referentinnen weitere Methoden, didaktische Grundlagen sowie praktische Tipps meist in Form kurzer Posterpräsentationen immer wieder an geeigneter Stelle platzierten. Im Laufe der Veranstaltung wurde ein breites Spektrum an teilnehmerorientierten Lehr- und Lernmethoden und deren Einsatzmöglichkeiten vermittelt: von eher punktuellen, teils spielerischen Maßnahmen bis hin zu Formen des sozialen Lernens speziell für Großgruppen und zur vertieften Erarbeitung von Inhalten und Zusammenhängen. Zu den von den Workshopteilnehmern selbst aktiv angewandten Formen des Gruppenlernens zählten Meta-

planphasen, Postersessions sowie das Karussell-Lernen und die Partnerstafette. In allen Übungsphasen lag der Fokus klar auf der Übertragbarkeit auf konkrete Schulungssituationen und -phasen. Die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen wie auch alle Präsentationen und Handouts wurden nach dem Workshop auf Moodle eingestellt und stehen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dort zur Einsicht und Nachbereitung zur Verfügung.

Das Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war ausschließlich positiv: Am Ende stand die Erkenntnis, dass aktivierende Methoden das Konzentrationsvermögen definitiv fördern und sich Wissen durch Moderation anstelle von reiner Präsentation in vielen Fällen wohl nachhaltiger vermitteln lässt. Der extrem kurzweilige Workshop war das beste Beispiel dafür, wie insbesondere vom zeitlichen Rahmen und Wissensstoff her umfangreiche Veranstaltungen mittels teilnehmerorientierter Lehr- und Lernmethoden effizient strukturiert und zugleich inhaltlich anspruchsvoll gestaltet werden können. Lediglich ein gewisser Zeitmangel wurde von wenigen Teilnehmern kritisch angemerkt, hätten sie den umfangreichen Stoff doch lieber in einem zweitägigen Seminar erarbeitet. Recht herzlichen Dank an Frau Holtgrewe und Frau Scholle für diesen anregenden und hoch informativen Workshop!

Birgit Oberhausen, Stuttgart

## „The place where you go, when you need to know!“<sup>37</sup> – Informationskompetenz in den USA

Die USA – das Heimatland der Teaching Library. Das Land, in dem der Rechercheunterricht zur Information Literacy wurde. Wie wird 2012 in den USA über Informationskompetenz gesprochen und diese im Lernort Bibliothek vermittelt?



San Francisco Public Library (links) und New York Public Library (rechts)

Das jährlich vom Goethe-Institut New York und B & I International vergebene „Librarian in Residence“-Stipendium stand 2012 unter dem Motto „Informationskompetenz stärken – Anspruch und Wirklichkeit der Teaching Library“.<sup>38</sup> Zwei Wochen habe ich in der Bay Area um San Francisco Bibliotheken besucht, zwei weitere Wochen habe ich gemeinsam mit der zweiten Stipendiatin, Nicole Krüger (ZBW), Bibliotheken in New York erkundet. Dabei standen private und staatliche Hochschulbibliotheken, Bibliotheken an großen Eliteuniversitäten und kleine Spezialbibliotheken, Public Libraries mit Forschungsausrichtung und Public Libraries, die als Community Center dienen, auf dem Programm. Auch innerhalb der Bibliotheken waren die Gesprächspartner aus den verschiedensten Arbeitsfeldern: Informationskompetenz, Fachreferat, Budget- und Etatorganisation, Strategieplanung, Webseitengestaltung, Lernorte, Veranstaltungsprogramm und vieles mehr.



Doe Library der Bibliothek  
der University of California, Berkeley

Die Bibliothek der University of California, Berkeley (UCB)<sup>39</sup>, auf die ich an dieser Stelle vertieft eingehen will, hat den Begriff der Teaching Library für ihr Schulungsangebot geprägt. In der Organisationsstruktur der UCB stellen Educational Services, Public Services und Collection Services drei gleichwertige Abteilungen dar. Dies bildet durchaus den hohen Stellenwert der Teaching Library an der UCB ab. Auffallend war auch, dass man heute, da auch im europäischen Raum zahlreiche Bibliotheken ihr Schulungs-

angebot in eine Teaching Library ausgebaut haben, eine Weile nach diesem Begriff auf der UCB-Homepage sucht. Erstaunlicherweise spricht man aktuell in der größeren Campus-Öffentlichkeit eher von „Instruction“ bzw. „Research Methods“. Die strategische Aus-

<sup>37</sup> Motto der Bibliotheken der Rutgers University, Newark. URL: <http://www.libraries.rutgers.edu>.

<sup>38</sup> Teil des Stipendiums ist das Verfassen von Einträgen im Blog des Goethe-Institut New York. Ausführliche Darstellungen anderer Bibliotheken und Initiativen im Bereich Informationskompetenz finden sich dort, URL: <http://blog.goethe.de/librarian/>.

<sup>39</sup> URL: <http://www.lib.berkeley.edu>.

richtung der Informationskompetenzvermittlung zielt also weniger auf ein eigenständiges, von der Bibliothek besetztes Thema ab als auf die Unterstützung von Studierenden und der Fakultät im Forschungsprozess.

Auf die Frage nach dem eigenen Selbstverständnis habe ich für mich erstaunliche Antworten erhalten: „Definitely: instructor!“ Nicht als Bibliothekar oder Fachreferentin definierten sich die meisten, mit denen ich über ihre Schulungstätigkeiten gesprochen habe, sondern als Dozentin, als Lehrer, als Unterrichtende. Das gesamte Selbstverständnis der beteiligten Bibliothekarinnen und Bibliothekare ist sehr serviceorientiert und richtet sich an den Bedürfnissen der Zielgruppen aus – diese Haltung treffe ich an allen besuchten Bibliotheken an.



*Gesprächspartner in Berkeley, San Francisco, New York und Newark*

Der Fokus der Teaching Library der UCB und der meisten anderen akademischen Bibliotheken, die ich besucht habe, liegt auf kursintegrierten Seminaren, die verschiedene Formen annehmen können. Was gewählt wird, hängt von den Dozenten ab – die Bibliothek bevorzugt neben Online-Kursen Präsenz-Workshops, da so ein intensives Arbeiten und tiefergehende Themen möglich sind. Informationskompetenz ist an einigen der Bibliotheken, die ich besuche – und häufig gerade an den „kleineren“ – schon lange verbindlich für alle Studierenden eingeführt. Nicht selten ist der Bereich in „General Education“-Kursen, die jeder Studierende absolvieren muss, eingebunden. Die kursintegrierten Seminare werden für alle Fachrichtungen und Levels angeboten, bis hin zu PhD-Studierenden. Sie werden individuell für jedes Seminar zusammengestellt und haben alle eine Online-Präsenz („Research Guide“). Am weitesten verbreitet ist dafür die Software „LibGuides“ vom Hersteller Springshare. „LibGuides“ findet sich mittlerweile auf vielen Homepages angloamerikanischer Bibliotheken.<sup>40</sup> Die Research Guides können allgemein ausgelegt werden oder spezifisch für einen Kurs zusammengestellt werden. Die offenen oder passwortgeschützten Seiten können dann ähnlich wie E-Learning-Programme eingesetzt werden – allerdings sind sie sowohl im Frontend als auch im Backend meiner Meinung nach intuitiver zu bedienen.

Welchen Formen der Informationskompetenz begegnete ich noch? One-on-One-Beratung wird von fast allen „Instructors“ als sehr sinnvoll betrachtet. In Berkeley wird in meinen Gesprächen immer wieder der „Research Advisory Service“ für Bachelor-Studierende sowie die fachspezifische Beratung durch einen Subject Specialist genannt. Während des Semesters können Studierende in einem sehr niedrigschwellig aufgebauten Online-Angebot einen Fachreferenten für eine halbe Stunde buchen und bekommen auf

<sup>40</sup> Eine Pionierbibliothek für LibGuides ist die J. Paul Leonard Library der San Francisco State University, auf deren Homepage sich viele Beispiele finden. URL: <http://www.library.sfsu.edu>.

das Fach zugeschnittene Beratung – ein Service, der insbesondere gegen Ende des Semesters gefragt ist. An der Bibliothek der Golden Gate University<sup>41</sup> in San Francisco wird One-on-One-Beratung unter anderem innerhalb eines Seminars für Studierende angeboten, die einen berufs begleitenden Abschluss machen.

Was ich kaum noch antreffe, sind offene Schulungen, die seminarunabhängig angeboten werden. Drop-in-Schulungen sind – wie bei deutschen Bibliotheken auch – weniger gut besucht und sehr personalintensiv. Besonders an Bibliotheken, die mit deutlichen Budgetkürzungen zurecht kommen müssen, werden solche Services zurückgenommen.

Beratung von Dozenten durch Bibliothekare in Bezug auf forschungsorientierte Prüfungsaufgaben – diesem Thema hat sich die UCB seit 2002 vermehrt zugewendet. Sie hat ein von der Mellon Foundation finanziertes Großprojekt ins Leben gerufen, mit dem sie sich von 2004-2008 als Zentrum für Lehr- und Lernexpertise am Campus positioniert hat: der „Mellon Library/Faculty Fellowship on Undergraduate Research“.<sup>42</sup> Forschungsbezogenes Arbeiten beginnt in Berkeley nicht erst mit der Doktorarbeit, sondern wird bereits von Undergraduates eingefordert. Es erfordert ein breites Wissen im Umgang mit primären und sekundären Ressourcen – und diese sind nicht selten über die Bibliothek verfügbar. Gemeinsam haben Fakultäten und die Bibliothek von 2004-2008 neue Zugänge zu forschungsbasiertem Lernen erarbeitet. Ziel war es auch, den Studierenden aktiv Wissen über Strukturen und Mechanismen des jeweiligen akademischen Felds zu vermitteln. Jedes Jahr haben verschiedene Bibliothekare als „Library Fellows“ gemeinsam mit „Mellon Faculty Fellows“ Lehrmaterialien und -techniken, die in sehr großen und wichtigen Vorlesungen verwendet werden, neu gestaltet. Diese werden nun als „Best practice“-Beispiele verwendet.<sup>43</sup>

Welche Tipps kann ich nach vier Wochen Informationskompetenz in den USA geben? Aus den vielen unterschiedlichen Gesprächen und Schulungen habe ich folgendes gezogen: Sei persönlich und gib der Bibliothek ein Gesicht – die Schulung ist idealerweise nur der Beginn einer länger andauernden Rechercheberatung. Richte die Schulung speziell für diese Gruppe aus. Mach dich schon vorher kundig über die genauen Themen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Bereite Material vor, aber gib keine Massen an Papier aus. Ein speziell für die Schulung eingerichteter „Research Guide“ auf der Bibliothekswebsite zeigt den Teilnehmern die Ressourcen, die für sie wertvoll sind und dass sie der Bibliothek wichtig sind. Sei verbindlich – im Idealfall bekommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Aufgabe, die in ihr Seminar oder ihren Kurs integriert ist und auf den Bibliotheksressourcen aufbaut. Gib Zeit für die eigenen Themen. Sei sprachlich konkret und wende verschiedene didaktische Methoden an. Sei spontan und auch außerhalb der Schulungen präsent. Und das wichtigste: Finde deinen eigenen Stil.

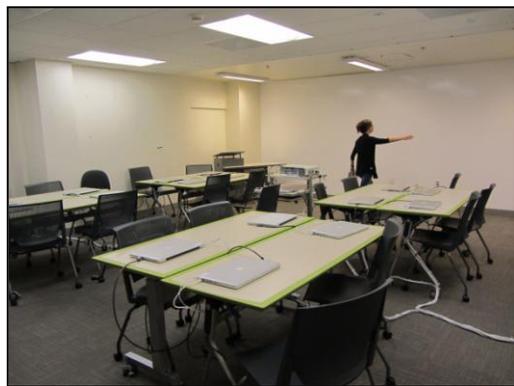
Zu Beginn meines Aufenthalts habe ich mich selbst gefragt: „Haben sich die Teaching Libraries 2012 nicht längst in E-Learning, Data Labs, Media Centres und Information Commons aufgelöst?“ Nach vier Wochen USA kann ich sagen: Das alles gibt es. Intuitive und leicht anwendbare E-Learning-Programme, Data Labs zur Beratung von Studieren-

---

<sup>41</sup> URL: <http://www.ggu.edu/libraries/university-library>.

<sup>42</sup> URL: <http://www.lib.berkeley.edu/mellon/>. Ein ausführlicher Bericht über das Projekt findet sich auch hier: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-59082>.

<sup>43</sup> Auf der Homepage des Projekts finden sich die Module, die als hervorragende Inspiration für das eigene Kursdesign dienen können.



Schulungsraum an der  
San Francisco State University

den in Bezug auf Datenmaterial<sup>44</sup>, Media Centres mit 3D-Printern und Videoschnitt,<sup>45</sup> Information Commons für Kreativarbeiter<sup>46</sup> – an all diesen Themen wird an allen Ecken und Enden gearbeitet. Dabei fiel besonders auf, wie beeindruckend strategisch und auf ihren jeweiligen Kontext und ihre jeweilige Zielgruppe alle Bibliotheken, ob Academic oder Public Libraries, ausgerichtet waren. Die interne Verschiebung von Personal in Richtung Informationskompetenz, Beratung, Auskunft, Webdiensten und Serviceleistungen

ist in vielen Bibliotheken schon weit vorangeschritten – eine Entwicklung, die hierzulande ebenso kommen wird? In den USA hat diese Verschiebung jedenfalls zu einem zukunftsweisenden und serviceorientierten Profil in der Öffentlichkeit geführt.

Aufgelöst haben sich die Angebote der Teaching Libraries also überhaupt nicht – im Gegenteil. Die Notwendigkeit, mit Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern Wissen um das Finden und Verwenden von Informationen jeder Art und jeder Herkunft zu erarbeiten, ist auch in den USA zukunftsweisender und essentieller Bestandteil der Bibliotheksarbeit.

Maren Krähling, Karlsruhe

### ***Informationskompetenzvermittlung durch „embedded librarians“ Eine Erfolgsgeschichte an der Bibliothek der PH Freiburg***

#### ***Informationskompetenzvermittlung an der PH Freiburg***

2004 begann die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule (PH) Freiburg mit ersten Aktivitäten zur Vermittlung von Informationskompetenz an der Hochschule. Seitdem wird dieser Bereich stetig ausgebaut und bietet heute verschiedene Angebote für ein breit gefächertes Zielpublikum. Sie richten sich insbesondere an die Hochschulmitglieder, d.h. an die Studierenden und Lehrenden. Doch zählen auch externe Benutzergruppen zum Kundenkreis wie z.B. Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe oder auch der letzten Realschulklassen, Berufsschulen mit pädagogisch-erziehungswissenschaftlicher Ausrichtung oder fortbildungswillige Berufstätige (z.B. Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten). Im Jahr 2011 wurden insgesamt 1.737 Teilnehmende bei 4.963 Studierenden an der PH geschult.

Die Bibliothek der PH Freiburg bietet als Basisangebot verschiedene Veranstaltungen zu festgesetzten Terminen an, zu denen sich die Hochschulmitglieder (selten externe Benutzerinnen und Benutzer) anmelden können. Sie reichen von einer allgemeinen Einführung in die Bibliotheksbenutzung und die Katalogrecherche über Datenbankschulungen und Einführungen in das von der Hochschule lizenzierte Literaturverwaltungsprogramm bis hin zur effizienten Gestaltung von Literaturrecherchen. Das Angebot richtet sich an

<sup>44</sup> URL: <http://www.lib.berkeley.edu/wikis/datalab/>.

<sup>45</sup> URL: <http://blog.goethe.de/librarian/archives/458-Broaden-your-understanding-of-information-literacy!.html>.

<sup>46</sup> URL: <http://www.brooklynpubliclibrary.org/locations/central/infocommons>.

verschiedene Zielgruppen (Erstsemester, höhere Semester, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler) und findet im bibliothekseigenen Schulungsraum statt, der mit zwölf Rechnern für Teilnehmende und einem Dozentenplatz ausgestattet ist.

Parallel zum oben genannten Angebot werden Schulungen im Rahmen einzelner Studiengänge bzw. Lehrveranstaltungen durchgeführt. Modular aufgebaute Schulungen sind routinemäßig in drei der vier Bachelor-Studiengänge und in vier der sechs Master-Studiengänge der Hochschule fest integriert. Daneben haben die Lehrenden die Möglichkeit, im Rahmen der eigenen Einzellehrveranstaltung die Bibliothek um eine maßgeschneiderte Schulung – zumeist Datenbankschulungen – zu bitten. Diese in die Studiengänge bzw. Lehrveranstaltungen integrierten Schulungen werden sehr gern und häufig in Anspruch genommen und werden im Folgenden näher dargestellt. Sie finden fast ausschließlich in Medienräumen für Lehrveranstaltungen der Hochschule statt, die mit ausreichend Rechnern für die teilnehmenden Studierenden und einem Dozentenplatz ausgestattet sind. Die Schulungen werden von Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern des gehobenen Dienstes durchgeführt. Im Einzelnen handelt es sich um eine Halbtagskraft, die sich fast ausschließlich mit Bibliotheksschulungen befasst, und drei Kolleginnen und Kollegen, die Schulungen neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit durchführen.

### ***In die Studiengänge integrierte Informationskompetenzvermittlung***

Für die Bachelorstudiengänge sind zwei Schulungen vorgesehen: eine erste Einführung in die Katalogrecherche im ersten Semester und darauffolgend – meist im zweiten Semester – eine Einführung in die themenbezogene Recherche, mit Schwerpunkt auf der Datenbanksuche. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass Datenbankschulungen im ersten Semester wenig Sinn machen, da dieser Zeitpunkt nicht den „point of need“ darstellt. Die Bibliotheksschulungen werden an die Thematik der Studiengänge bzw. der einzelnen Lehrveranstaltungen angepasst, um den Interessen und Bedürfnissen der Zielgruppe zu entsprechen. Die Ergebnisse der Evaluationen zeigen, dass die Schulungen gut von den Studierenden angenommen werden. Punktuell von den Lehrenden durchgeführte Kenntniskontrollen durch Abfrage im Rahmen von Prüfungen haben ebenfalls ergeben, dass die Schulungsinhalte von den Studierenden tatsächlich rezipiert werden.

Während zwei der Bachelorstudiengänge kaum Änderungen der Lehrinhalte – und damit auch der Schulungsinhalte seitens der Bibliothek – aufweisen, wählt der dritte Bachelorstudiengang jedes Jahr zu Beginn des Studiums im Wintersemester ein neues Leitthema, was jeweils eine Anpassung der Bibliotheksschulungen nach sich zieht. Eine weitere Besonderheit dieses Studienganges („Erziehung und Bildung“) besteht darin, dass die Einführung in die Katalogrecherche seitens der Bibliothek bereits vor Semesterbeginn im Rahmen eines Propädeutikums stattfindet.

Für Masterstudiengänge finden dagegen nur einmalige Schulungen zu Beginn des Studiums statt. Die Inhalte der in den Masterstudiengängen durchgeführten Schulungen zur Vermittlung von Informationskompetenz fokussieren auf die thematische Literaturrecherche, insbesondere in Datenbanken. Da Masterstudierende bereits auf Kenntnisse und Erfahrungen im Rahmen ihres Bachelorstudiums zurückgreifen können, setzen diese Schulungen eine gewisse Informationskompetenz voraus. Neben der Vertiefung der Recherchekompetenz zielen diese Schulungen insbesondere auf die Vorstellung der verschiedenen relevanten Datenbanken des jeweiligen Fachgebietes.

Neben den Datenbankschulungen gewinnen die Einführungen in das von der Hochschule lizenzierte Literaturverwaltungsprogramm an Bedeutung und werden immer häufiger im Rahmen von Studiengängen explizit nachgefragt. Sowohl die Schulungen zur Datenbankrecherche als auch die Einführungen in das Literaturverwaltungsprogramm für die Masterstudiengänge orientieren sich am jeweiligen Studiengang und richten sich inhaltlich vollkommen an den jeweiligen Studiengangsthematiken aus.

### ***Informationskompetenzvermittlung im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen***

Die Bibliothek der PH Freiburg bietet allen Lehrenden der Hochschule an, im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen Schulungen zur Vermittlung von Informationskompetenz durchzuführen. Die Nachfrage nach diesen Schulungen ist rege – allerdings nur dort, wo der Kontakt zu den Lehrenden gepflegt wird. Fehlt der Kontakt, lässt die Nachfrage trotz Bewerbung des Bibliotheksangebots deutlich nach oder fehlt völlig.

Der Inhalt dieser Schulungen zielt meistens auf Datenbankschulungen des jeweiligen Fachgebiets und orientiert sich ebenfalls ausschließlich an der Thematik der einzelnen Lehrveranstaltungen. Da es sich um maßgeschneiderte Schulungen handelt, äußern einzelne Lehrende auch besondere Wünsche, z.B. das Eingehen auf E-Journals oder E-Books. Daneben wird auch eine Einführung in das von der Hochschule lizenzierte Literaturverwaltungsprogramm immer häufiger nachgefragt.

Dieses Angebot der Bibliothek wird gern und häufig von den Lehrenden in Anspruch genommen und die Resonanz in persönlichen Gesprächen ist äußerst positiv. Die Evaluation dieser Schulungen im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen zeigt auch bei den teilnehmenden Studierenden eine sehr positive Bilanz. Ihnen wird bewusst, welche vielfältigen Möglichkeiten existieren und wie sie effizient und effektiv genutzt werden können. Den Studierenden wird zudem die Relevanz von Informationskompetenz deutlich, da die Lehrenden durch die Organisation einer entsprechenden Schulung im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen hervorheben, für wie wichtig sie diese Schlüsselkompetenz halten.

### ***Informationskompetenzvermittlung für wissenschaftliche Nachwuchskräfte***

Schulungen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler werden an der PH regelmäßig angeboten. Sie richten sich an den Bedürfnissen der angemeldeten Teilnehmenden aus und variieren daher inhaltlich stark. Diese Schulungen werden hier besonders erwähnt, da die Hochschule 2011 die Bildungswissenschaftliche Akademie zur Nachwuchsförderung (BiWak) gegründet hat. Hier arbeiten verschiedene Hochschuleinrichtungen sowie Vertreter der Studierenden zusammen, um Doktorandinnen und Doktoranden, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden, Habilitierenden und Juniorprofessorinnen und -professoren unterstützend zur Seite zu stehen und qualifizierende Angebote zu unterbreiten. Die Bibliothek ist fester Bestandteil dieser Bildungswissenschaftlichen Akademie und dadurch in die Erarbeitung und kontinuierliche Verbesserung des Hochschulangebots für die wissenschaftlichen Nachwuchskräfte verlässlich eingebunden. Teilweise kooperiert sie mit anderen Einrichtungen der Pädagogischen Hochschule im Hinblick auf Angebote für diese Zielgruppe und deren Durchführung.

### ***Embedded librarians***

Der Begriff des „embedded librarian“ leitet sich vom amerikanischen „embedded journalist“ ab, der im Kriegsfall direkt vom Kampfschauplatz berichtet. Im übertragenen Sinn

verstehen sich daher „embedded librarians“ als Bibliothekare, die in die Arbeitsumgebung ihrer Kunden eingebettet sind und innerhalb dieser Kundenarbeitsumgebung agieren. Im vorliegenden Fall wirken die Bibliothekarinnen und Bibliothekare physisch nicht in der Bibliotheksumgebung, sondern werden direkt in die Arbeitsumgebung der Lehrenden eingebunden.

Dies setzt eine intensive Kooperation zwischen der Bibliothekarin oder dem Bibliothekar und dem oder der Lehrenden voraus, die einerseits einen Informationsaustausch über die Wünsche des Lehrenden beinhaltet, andererseits auch Informationsbedürfnisse seitens des Bibliothekars über den Inhalt des jeweiligen Studienganges bzw. der einzelnen Lehrveranstaltung aufdeckt. Beides erfordert Zeit für die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation und dem individuellen Thema. Wünschenswert ist ein persönliches Gespräch zwischen Bibliothekar und Lehrendem; zu Beginn einer Zusammenarbeit ist es unverzichtbar. Bei eingespielter Kooperation zwischen den beiden Akteuren können die Wünsche und Erwartungen der Lehrenden auch schriftlich (z.B. per E-Mail) ausgetauscht werden. Nützlich sind hier insbesondere die Beschreibung des Studienganges bzw. der Lehrveranstaltung, eine Literaturliste des Dozenten, sein Semesterfahrplan, mögliche Referatethemen u.ä.

Neben dem bibliothekarischen Fachwissen ist es nötig, sich Kenntnisse über das Fachgebiet des Studienganges bzw. der einzelnen Lehrveranstaltung anzueignen. Trotz einer breiten Allgemeinbildung wird es des Öfteren nötig sein, sich einen vertiefteren Einblick zu verschaffen, wobei dem „embedded librarian“ die eigene Informationskompetenz zu Gute kommt. Dies setzt selbstredend die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen voraus. Daneben benötigt der „embedded librarian“ selbstverständlich genaue Informationen über seine Zielgruppe (z.B. welches Semester).

Die Anforderungen an einen „embedded librarian“ bestehen insbesondere in seiner Kommunikationskompetenz und der Fähigkeit, Netzwerke zu bilden und zu pflegen. Dies setzt voraus, dass eventueller Personalwechsel beobachtet wird und neue Kontakte geknüpft werden. Eine Teilnahme an allgemeinen Hochschulveranstaltungen z.B. zu Semesterbeginn (wenn auch neue Lehrende vorgestellt werden) ist empfehlenswert. Hier können auch bestehende Kontakte gepflegt werden. Auch sollten Personalmitteilungen durchgesehen werden, um über das Ausscheiden von bekannten Kontakten und eventuelle Nachfolger informiert zu sein. Eine andere, zeitaufwendige Methode ist das Durchforsten der Webseiten der Fachschaften. Der „embedded librarian“ sollte aber nicht nur durch seine Kontakte in den Lehrkörper integriert sein. Wünschenswert ist auch die Einbindung in Besprechungen seiner Kunden. An der PH Freiburg ist dies mit der Einbindung in die Besprechungen der BiwAk gelungen.

Die Arbeitsweise und die Anforderungen an einen „embedded librarian“ sind offensichtlich. Es setzt eine veränderte Einstellung für die eigene Tätigkeit und das Selbstverständnis voraus. „Embedded librarians“ müssen sich aktiv in ihre Kundengruppe integrieren und ihre (bibliothekarischen) Tätigkeiten an den Anforderungen und Bedürfnissen ihrer Kundschaft orientieren. Auch ihre Sichtweise für die Bedürfnisse des Kunden verändert sich, ebenso wie sich andererseits die Sicht des Kunden auf die Bibliothek wandelt. Weiterhin modifiziert sich die Perspektive des Bibliotheksmanagements, was die Tätigkeiten der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, sowie die des Hoch-

schulmanagements im Hinblick auf die Bibliothek. Letztere stärkt dadurch ihre Position und Relevanz innerhalb der Institution.

Karin Melloni, Freiburg

### **LEO-BW. Landeskunde entdecken online – das vernetzte landeskundliche Informationssystem für Baden-Württemberg<sup>47</sup>**

Landeskundliche und landesgeschichtliche Informationsportale sind in Deutschland etabliert und fester Bestandteil von thematischen Internetrecherchen. Mit BLO, LAGIS, Sachsen.digital, KuLaDigNW, OPAL Niedersachsen, Internet-Portal „Westfälische Geschichte“, Regionalgeschichte.net, HamburgWissen digital seien an dieser Stelle nur einige genannt.<sup>48</sup> LEO-BW ist das landeskundliche Informationssystem für Baden-Württemberg. Als Geschenk zum Landesjubiläum 2012 ist es seit April 2012 mit nunmehr über 1,34 Millionen Objekten freigeschaltet.

#### **Projektgeschichte und Eckdaten**



Die Ideen für ein landeskundliches Portal gehen sowohl bei den beiden Landesbibliotheken in Baden-Württemberg – der Badischen Landesbibliothek (BLB) in Karlsruhe und der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart – als auch beim Landesarchiv Baden-Württemberg bis ins Jahr 2002 zurück. Schon damals war klar, baden-württembergische Institutionen stellen zwar zahlreiche interessante und vielfältige Informationen, Materialien, Quellen und Literatur über Baden-Württemberg im Internet bereit, diese mussten jedoch einzeln über die Institutionen mit unterschiedlichsten Suchoberflächen recherchiert werden.

Auf der Basis eines Vorprojektes, in dem ein technisches Grobkonzept entwickelt und eine Kostenkalkulation durchgeführt wurde, erfolgte durch das Landesarchiv Baden-Württemberg ein Förderantrag an die Landesstiftung Baden-Württemberg, der allerdings im Jahr 2007 abgelehnt wurde. Nach Prüfung verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten in den kommenden Jahren bewilligte schließlich der Landtag Baden-Württemberg zu Beginn des Jahres 2010 die Finanzierung des Projektes zum Aufbau eines landeskundlichen Informationssystems für Baden-Württemberg „LEO-BW. Landeskunde Entdecken Online“ mit einem Finanzierungsvolumen von zwei Millionen Euro, das durch die CDU-Fraktion bereitgestellt wurde.

Die Planungen sahen vor, mit einem vernetzten landeskundlichen Informationssystem für Baden-Württemberg vorhandene Datenbanken so zusammenzuführen, dass die Nutze-

<sup>47</sup> Dieser Aufsatz erscheint auf Grundlage der Publikation in WLBforum Ausgabe 2012/2, S. 20-26, URL: [http://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user\\_upload/die\\_wlb/WLB-Forum/WLBforum\\_2012\\_2.pdf](http://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2012_2.pdf).

<sup>48</sup> Bayerische Landesbibliothek Online (BLO), URL: <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>; Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen, URL: <http://lagis.online.uni-marburg.de>; Sachsen.digital: <http://www.sachsendigital.de>; KuLaDigNW, URL: <http://www.kuladig.de>; OPAL Niedersachsen, URL: <http://opal-niedersachsen.de>; Internet-Portal „Westfälische Geschichte“, URL: <http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org>; Regionalgeschichte.net, URL: <http://www.regionalgeschichte.net>; HamburgWissen digital [in Vorbereitung], URL: <http://www.hamburgwissen-digital.de>. In Deutschland haben sich zahlreiche Institutionen mit ihren vielfältigen Internetangeboten in der Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale zusammengeschlossen, URL: <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/ag/index.html>.

rinnen und Nutzer mit einer einzigen Suchanfrage umfassende Informationen aus verschiedensten Wissensgebieten erhalten. Neben diesem innovativen Konzept sollte das Portal aber ebenso einladen – zum Entdecken, zum Erleben und Erforschen von Baden-Württemberg-Themen.

Für die Realisierung hatte sich unter Projektkoordination des Landesarchivs ein Konsortium aus 18 namhaften baden-württembergischen Institutionen gebildet. Dazu gehören die beiden Landesbibliotheken, das Badische Landesmuseum Karlsruhe und das Landesmuseum Württemberg, das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, das Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, das Landesarchiv Baden-Württemberg, das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, das Projekt „Literaturland Baden-Württemberg“<sup>49</sup>, das Statistische Landesamt Baden-Württemberg sowie die Universitätsbibliotheken in Freiburg, Heidelberg und Tübingen.<sup>50</sup> Alle beteiligten Einrichtungen decken mit ihren Angeboten einen Großteil landeskundlicher Fachgebiete ab und gewährleisten zugleich die Qualität der Dateninhalte in LEO-BW. Dazu haben alle Partner eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen.

Mit dem ehrgeizigen Ziel, das Portal der Öffentlichkeit zum 60-jährigen Landesjubiläum Baden-Württemberg 2012 präsentieren und zur Nutzung bereitstellen zu können, wurde seit Frühjahr 2010 intensiv bei allen Projektpartnern gearbeitet. Die aufwändige technische Umsetzung und Datenaufbereitung erfolgte durch einen externen Dienstleister<sup>51</sup> und die Kooperationspartner. Im November 2011 konnte dann ein vielversprechender Prototyp präsentiert werden. Pünktlich zum Landesjubiläum Baden-Württemberg am 25. April 2012 wurde LEO-BW in feierlichem Rahmen durch Frau Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg, online geschaltet.<sup>52</sup>

### **Module der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart**

Die WLB stellt für LEO-BW sehr vielfältige, einzigartige und repräsentative Inhalte mit Baden-Württemberg-Bezug bereit. Dazu gehören die Landesbibliographie Baden-Württemberg und ihre Personendatenbank, das Baden-Württembergische Online-Archiv (BOA), die Digitalen Sammlungen sowie die Online-Kartensystematik (OSKAR) der Kartenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek.<sup>53</sup>

Die Datenbank Landesbibliographie Baden-Württemberg online verzeichnet mehr als 322.000 Literaturnachweise über das gesamte Bundesland Baden-Württemberg, Orte

---

<sup>49</sup> Vertreten durch die Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten Baden-Württemberg (Deutsches Literaturarchiv Marbach) und die Literarische Gesellschaft Karlsruhe.

<sup>50</sup> Dazu kommen Einzelobjekte folgender Institutionen: Chr. Belser Gesellschaft für Verlagsgeschäfte GmbH & Co. KG; Haus des Dokumentarfilms/Landesfilmsammlung Baden-Württemberg; media::lab, Prof. Dr. Peter A. Henning, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft; Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe.

<sup>51</sup> Firma ISB Institut für Software-Entwicklung und EDV-Beratung AG, Karlsruhe. Design: Designagentur 3st kommunikation GmbH, Mainz.

<sup>52</sup> Den Zugang zum Portal, allgemeine Informationen über LEO-BW, die Kooperationspartner und ihre Angebote bietet die Homepage, URL: <http://www.leo-bw.de>.

<sup>53</sup> Landesbibliographie, URL: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/>; Personendatenbank, URL: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/PersDB.asp>; BOA, URL: <http://www.boa-bw.de/>; Digitale Sammlungen, URL: <http://digital.wlb-stuttgart.de>; OSKAR, URL: <http://www.neu.wlb-stuttgart.de:8080/Sykas/OSKAR/oskar>.

und Regionen in Baden-Württemberg und baden-württembergische Persönlichkeiten ab Erscheinungsjahr 1977. Erfasst werden Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Aufsätze sowie audiovisuelle und elektronische Medien zu allen Lebens- und Wissensbereichen. Die Personendatenbank der Landesbibliographie Baden-Württemberg bietet biographische Basisinformationen zu fast 45.000 Persönlichkeiten aus dem Bundesland Baden-Württemberg und seinen historischen Vorläufern. Über 40.000 Personen sind über Normdaten eindeutig identifiziert. In LEO-BW ermöglicht die Personendatenbank als Masterdatenbank die Recherche nach Persönlichkeiten Südwestdeutschlands und die Verknüpfung zu anderen personenrelevanten Informationen innerhalb des Portals sowie zu externen Angeboten.

In BOA werden ausgewählte Websites und Publikationen im Internet aus oder über Baden-Württemberg gesammelt, erschlossen, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und für die Zukunft archiviert. Die WLB hat auf gesetzlicher Grundlage<sup>54</sup> mit der Erfassung von amtlichen Netzpublikationen der Ministerien und weiterer Landeseinrichtungen, z.B. vom Statistischen Landesamt, begonnen. Derzeit bietet BOA Zugang zu über 1.700 Titeln mit ca. 4.500 verknüpften Dokumenten. In der Planung ist die Aufnahme von Verlagspublikationen. Über die Digitalen Sammlungen präsentiert die Württembergische Landesbibliothek ausgewählte retrodigitalisierte Objekte aus ihrem Bestand. Dabei handelt es sich um besonders wertvolle und schützenswerte Bestände wie Handschriften, Inkunabeln, alte Drucke sowie besondere Materialien wie Karten, Graphiken und Noten. OSKAR ermöglicht als systematischer Online-Katalog der Kartenabteilung eine Suche nach sachlichen und thematischen Gesichtspunkten und enthält bibliographische Daten u.a. zu fast 7.000 südwestdeutschen Landkarten, Atlanten sowie zu kartographischer Sekundärliteratur. Da bereits seit der Gründung der WLB Karten und Druckgraphiken zu ihrem Sammelgut gehören, umfasst die Sammlung neben modernen Materialien auch einen bedeutenden Altbestand.

### ***Fachkonzept und Daten-Normierung in LEO-BW***

Zentrale Rechercheinstrumente in LEO-BW waren seit Planungsbeginn eine Personen- und eine Ortsuche. Des Weiteren sollten eine graphische, interaktive Suche auf einer Übersichtskarte Baden-Württemberg und eine thematische Volltextrecherche realisiert werden. Diese Suchfunktionalitäten dienten als Grundlage für die Planung und Umsetzung des Systems. Datenbasis für die Suche nach südwestdeutschen Persönlichkeiten ist die Personendatenbank der Landesbibliographie und für Orte die Ortsnormdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg mit ca. 26.500 Einträgen.

Die Projektpartner erfassen verschiedenste Daten mit unterschiedlicher Erschließungstiefe in vielfältigen technischen Systemen. Sinnvoll können solche heterogenen Datenbestände nur standardisiert und normiert zusammengeführt werden. Normiert wurden Partner-Schnittstellen (MARC 21, METS/MODS, LIDO), Austauschformate (XML, CSV), Verknüpfungen (für Personen und Orte) sowie die Darstellung in LEO-BW. Die Inhalte der WLB und aller anderen Partner wurden aufwendig über standardisierte Identifikatoren oder Konkordanzlisten miteinander verknüpft. Den standardisierten Identifikator für Personen liefert die Gemeinsame Normdatei (GND, GND-ID). Für Orte dienen die Ortsnorm-

<sup>54</sup> Basis sind die Erweiterung des Pflichtexemplargesetzes in Baden-Württemberg um digitale Publikationen vom 12.02.2007 (§ 1a) und die „Anordnung der Landesregierung über die Abgabe amtlicher Veröffentlichungen an Bibliotheken vom 09.10.2006, Az.: 31-700.5/142“.

datenbank des Landesarchivs und die GND als Referenzsysteme. Entsprechend wurden amtliche Gemeindegchlüssel<sup>55</sup> und textuelle Ansetzungen zugeordnet. Die Normierung betrifft neben den Inhaltstypen „Person“ und „Ort“ auch „Dokument“ (Multimedia, Bauwerke, Texte, Kataloge/Bibliographien) und „Datenquelle“.

Datennormierung ist das grundlegende Konzept in LEO-BW und die Basis für die Vernetzung der Einzeldaten. LEO-BW unterscheidet sich damit grundlegend von vergleichbaren landeskundlichen Portalen und war und ist in jeglicher Hinsicht ein „Mammutprojekt“! Für LEO-BW wurden insgesamt 21 Partner mit 27 Systemen integriert und auf das LEO-BW-Fachdatenmodell gemappt. Zum Beispiel wurden die Datenbanken der Landesbibliographie, die beim Statistischen Landesamt gehostet werden, bis ins Jahr 2011 ohne Anschluss an die bibliothekarischen Normdateien gepflegt. Deshalb musste in den Jahren 2011/12 in mühevoller fachlicher und technischer Arbeit für über 40.000 Personen die GND-ID in die Personendatei integriert werden. Die Verknüpfung der Orte der Landesbibliographie und LEO-BW erfolgt über die Ortsnormdatenbank des Landesarchivs bzw. die GND. Die Literaturnachweise der Landesbibliographie wurden für den Export, die Bereitstellung sowie zur Anzeige in LEO-BW aufbereitet und genormt.

### ***Technische Umsetzung des Systems, Systemarchitektur und Datenimport***

Technisch wurde die Datenintegration der Partnerinhalte in LEO-BW als Datawarehouse mit Vorhalten aller Metadaten und einem Teil der digitalen Objekte realisiert. Nur Digitalisate der Landes- und Universitätsbibliotheken werden erst beim Aufruf in LEO-BW zur Verfügung gestellt. Vorrangig kommen Open-Source-Produkte zum Einsatz. So dient zum Beispiel Apache solr in Verbindung mit Apache Lucene als Suchmaschine.

Die Partnerinstitutionen liefern gemäß Kooperationsvereinbarung Daten in festgelegten Formaten (XML, CSV) unter Angabe der Datenquelle auf einen FTP-Server beim BSZ bzw. Digitalisate per OAI-Schnittstelle. Der Datenimport erfolgt zunächst in ein Schattensystem, in dem Mapping und Konkordanzen (XPARS) für die Verknüpfung von Personen und Orten umgesetzt werden. Des Weiteren gibt es Lookup-Tabellen zur Sprachvereinheitlichung und zur Konkordanzerweiterung (z.B. für GeoNames, Thesaurus of Geographic Names) sowie für weitere Verknüpfungsmöglichkeiten zu externen Angeboten (z.B. zu Digitalisaten der Badischen Biographien, zur Deutschen Biographie<sup>56</sup>). Als letzter Schritt werden alle Daten in das Produktivsystem importiert. Ein Load-Balancer sorgt durch Tausch von Produktiv- und Schattensystem für die Lastverteilung im Tagesgeschäft und ist wichtig beim Ausfall des Systems.

### ***WWW.LEO-BW.de – die Online-Präsentation und Suchfunktionalitäten in Auswahl***

Die Homepage präsentiert die einzelnen Suchbereiche in einem dreidimensionalen Raum. Neben einer einfachen Suche wird eine Expertensuche für Personen, Orte und Dokumente angeboten. Die Bereiche „Highlights“ und „Themen“ bieten weitere Sucheinstiege. In den Highlights wird beispielsweise eine Auswahl an herausragenden Kulturschätzen des Landes vorgestellt. Unter Themen werden u.a. umfassende Texte zur Landesgeschichte bereitgestellt. Hinzu kommt eine graphische Suche über eine Baden-

---

<sup>55</sup> Amtliche Gemeindegchlüssel sind eindeutige Ziffernfolgen zur Identifizierung politisch selbständiger Gemeinden oder gemeindefreier Gebiete.

<sup>56</sup> Die Deutsche Biographie, URL: [www.deutsche-biographie.de](http://www.deutsche-biographie.de).

Württemberg-Karte. „Waren Sie schon einmal in ...?“ bzw. „Kennen Sie eigentlich ...?“ und eine Tag-Cloud bieten weitere Sucheinstiege.



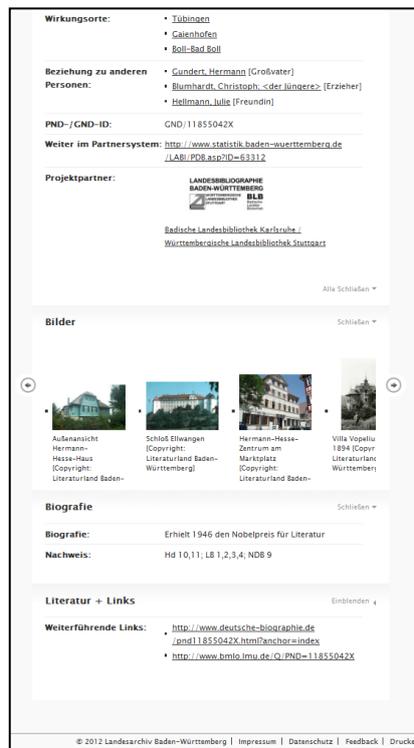
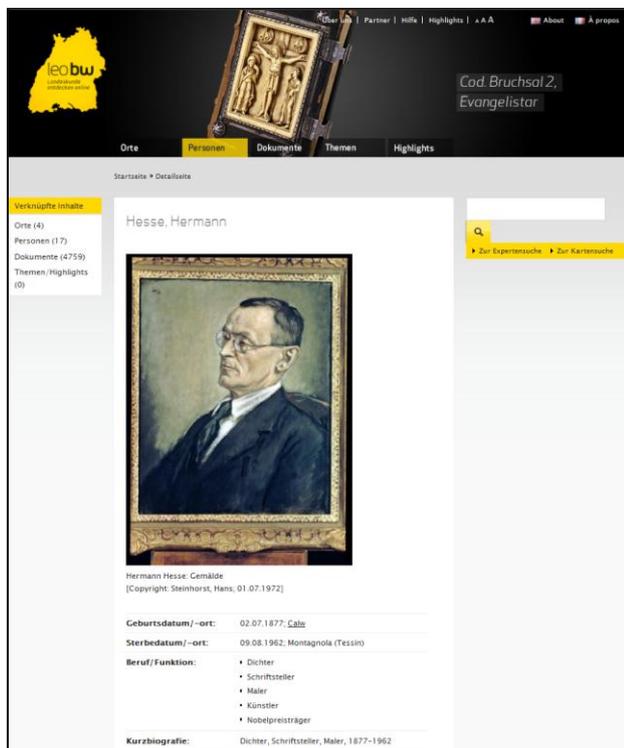
Die Homepage von LEO-BW

Nach einer Recherche werden alle Treffer der Ergebnisliste mit einem Ortsbezug über Georeferenzierung in der Baden-Württemberg-Karte angezeigt. Eine Eingrenzung der Treffermenge ist über eine Facettierung mit vorgegebenen Merkmalen möglich. Die Detailseite bietet neben allen Informationen zum Beispiel zu einer ausgewählten Person<sup>57</sup> weitere Informationen anderer Partner, z.B. Bilder und weiterführende Links. Über ein Bild kann beispielsweise direkt der Datensatz der abgebildeten Einrichtung angeboten werden. Weiterführende Links stellen z.B. zusätzliche biographische Informationen oder andere Volltexte bereit. Alle Inhalte werden über das Logo dem jeweiligen Kooperationspartner zugeordnet.

Über „Verknüpfte Inhalte“ werden alle vernetzten Informationen in LEO-BW zugänglich gemacht. Von hier aus kann direkt zu allen eindeutig in Beziehung stehenden Orten und Personen geklickt oder alle referenzierten Dokumente angezeigt werden. In Beziehung zur Person stehende baden-württembergische Orte oder andere Personen sind auch direkt aus dem Datensatz anklickbar. Mit einer Suche können so zu einer recherchierten Person Basisinformationen aus der Personendatenbank der Landesbibliographie, aus Biographien, Literatur, Archivbeständen sowie Bildmaterial oder weitere Web-Ressourcen aufgerufen werden. Grundlage dafür ist eine konsequente Normierung von Personen und Orten bei allen Kooperationspartnern. LEO-BW bietet ebenso für das Land Baden-Würt-

<sup>57</sup> Grundlage für den Personendatensatz sind die biographischen Inhalte aus der Personendatenbank wie Lebensdaten, Berufe/Funktionen, Wirkungsorte, Beziehungen zu anderen baden-württembergischen Personen und Kurzbiographien.

temberg, seine Kreise und zu Städten und Gemeinden Kerndaten aus Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft, Gegenwart und (Kunst-)Geschichte, erweitert um Bilder, Literatur und Quellen.



Personen-Recherche in LEO-BW: Detailseite zu Hermann Hesse (Ausschnitte)  
Datensatz aus der Personendatenbank, verknüpfte Inhalte, Bilder etc.

## Fazit & Ausblick

„Baden-Württemberg hat ein Gedächtnis: Das landeskundliche Portal LEO-BW geht online“ – so hieß es in der Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 25. April 2012 (Nr. 58/2012). Als offizieller Beitrag der Landesregierung wurde LEO-BW zum Landesjubiläum 2012 der Öffentlichkeit präsentiert. Mit diesem werden bereits vorhandene Datenbanken und Informationssysteme der beteiligten Institutionen in normierter und standardisierter Form vernetzt. Es bietet Bürgerinnen und Bürgern, wissenschaftlich Forschenden, Schülerinnen und Schülern sowie allen Interessierten mit wenigen Klicks und „aus einer Hand“ umfassende Informationen zu Baden-Württemberg, seinen Persönlichkeiten und Orten, und damit einen erheblichen Mehrwert gegenüber der Einzelinformation.

In äußerst kurzer Projektzeit wurde ein bisher in Deutschland einzigartiges Projekt umgesetzt. Doch LEO-BW ist auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegt. Auch nach Go-Live gingen die Arbeiten intensiv weiter. Die Kooperationspartner gewährleisteten die Aktualität ihrer Daten. Neben der Datenpflege der Altbestände und der Verbesserung der Erschließungsleistung mit Normdaten wurden weitere Systemoptimierungen durchgeführt. Seit Ende November 2012 ist ein Relaunch online. Für das zukunftsweisende Konzept und das nachhaltige Angebot wurde LEO-BW noch vor der Freischaltung als Preisträger des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs „Ausgewählter Ort“ im

„Land der Ideen“ prämiert. LEO-BW wurde unter über 2.000 Bewerbern von einer namhaften Jury als einer der 365 Orte für das Jahr 2012 ausgewählt.<sup>58</sup>

In anderen Bundesländern stehen die Mühlen auch nicht still. Die Bayerische Landesbibliothek Online, die als erstes Landesportal in Deutschland online ging, feierte dieses Jahr schon das 10-jährige Jubiläum. Die Planungen der Bayerischen Staatsregierung, die Kunst- und Kulturschätze des Freistaats künftig weltweit in einem Digitalen Kulturportal Bayern zu präsentieren, werden im nächsten Jahr realisiert werden. LEO-BW hat dafür Vorbildcharakter. Auch diese Entwicklungen sollten zwingend zu einer zweiten Projektphase „LEO-BW 2“ motivieren, für die schon jetzt zahlreiche Systemverbesserungen, die Einbindung ergänzender Inhalte von aktuellen und neuen Partnern, Web 2.0-Funktionen und Angebote für spezielle Zielgruppen beispielsweise im Bildungsbereich geplant sind.

Anja Thalhofer, Stuttgart

### **Sechs Monate Betrieb von Primo / Primo Central an der KIT-Bibliothek**

#### **Ausgangslage**

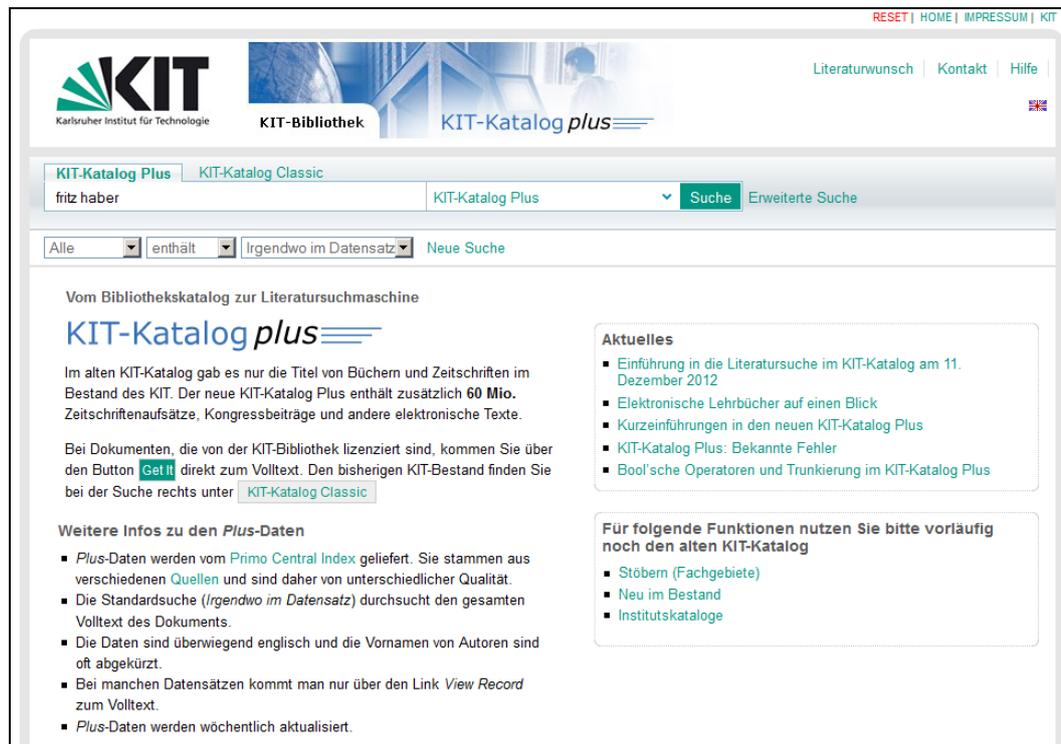
Seit 2004 wird in der KIT-Bibliothek der selbst entwickelte XOPAC als Katalog für Bücher, Zeitschriftentitel und AV-Medien angeboten. Im Gegensatz zu den früher eingesetzten, auf relationaler Datenbasis entwickelten Bibliothekskatalogen bot die XOPAC-Suchmaschine mit ihrer schnellen Suche, flexiblen Benutzeroberfläche und ausgereiften Indizierung eigentlich keinen Anlass, über eine Ablösung nachzudenken. Es waren also nicht technische Gründe, die zur Anschaffung eines Resource Discovery Systems (RDS) Anlass gaben. Oftmals wird als Grund für die Einführung eines RDS auch der Wunsch der Bibliothek genannt, den Benutzern einen einfachen „Google-Schlitz“ anstelle der differenzierten klassischen Feldsuche anbieten zu können. Auch dies war kein Grund für die KIT-Bibliothek, denn der XOPAC bietet schon seit längerem eine intelligente Ein-Feld-Suche an, die durch eine formale Analyse beispielsweise ISBN-Nummern, Signaturen und Jahreszahlen erkennt. Grund war vielmehr die mangelhafte Erschließung der elektronischen Ressourcen – vor allem der Zeitschriftenaufsätze – durch die traditionelle Katalogisierungspraxis. Im Bibliothekskatalog fand man nur die Titelaufnahmen der elektronischen Zeitschriften und Bücher, die über Datenabzug vom SWB oder Einzelkatalogisierung in den Katalog übertragen wurden. Bedingt durch den wachsenden Anteil an elektronischen Ressourcen wurde dies zunehmend als Nachteil empfunden und beschlossen, ein RDS anzuschaffen.

#### **Auswahl eines kommerziellen Systems**

Die Rahmenbedingungen für das neu zu beschaffende RDS-System waren die folgenden: Es sollte weiterhin *ein* Katalog für alle Ressourcen (egal ob elektronisch oder gedruckt) und auch unabhängig vom Standort in der Zentral- oder Institutsbibliothek sein. Die elektronischen Ressourcen sollten möglichst gut abgedeckt sein, das System sollte eine hohe Performanz aufweisen und als gehostete Lösung mit einem minimalen lokalen Betreuungsaufwand zu betreiben sein. Des Weiteren musste das RDS auch für die Hochschule Karlsruhe, deren Bibliothek von der KIT-Bibliothek betrieben wird, einsetzbar

<sup>58</sup> URL: <http://www.land-der-ideen.de/365-orte/preistraeger/leo-bw-online-plattform-fuer-landeskunde>. „Deutschland – Land der Ideen“ ist eine gemeinsame Initiative von Wirtschaft und Bundesregierung und prämiert in Kooperation mit der Deutschen Bank seit 2006 Ideen und Projekte, die einen nachhaltigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit Deutschlands leisten.

sein, und der Wechsel des Systems sollte für die Benutzer möglichst sanft vonstatten gehen.



### Der KIT-Katalog Plus

Nach einer Marktsichtung wurden die drei Systeme Primo / Primo Central (ExLibris), Summon (Serials Solutions) und Discovery Service (EBSCO) evaluiert. Mitte 2011 fiel dann die Entscheidung für Primo / Primo Central (ExLibris), und im April 2012 fand die Inbetriebnahme des neuen „KIT-Katalog Plus“ statt. Dieser enthält die Daten von Primo Central („Plus“-Daten) sowie die Daten aller Titel der KIT-Bibliothek im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) inklusive aller Institute und der Fachbibliothek der Hochschule Karlsruhe. Er ist der Defaulteinstieg, um die E-Ressourcen möglichst sichtbar zu machen. Zudem wird der „KIT-Katalog Classic“ angeboten, der eine Sicht ausschließlich auf die Titeldaten der KIT-Bibliothek im SWB bietet. Großer Wert wurde auf die Gestaltung der Suchfacetten gelegt. Neben den von Primo standardmäßig angebotenen Top Level-Suchfacetten (Online-Ressourcen, Peer-reviewed Journals, Printmedien, Datenträger etc.) und Ressourcentyp wurden verschiedene lokale Suchfacetten definiert: Alle Teil- und Institutsbibliotheken sowie jeder Standort in der KIT-Bibliothek sind als Facetten abgebildet, ebenso die Fachgebiete des sachlich erschlossenen Bestandes der KIT-Bibliothek. Zudem wurde eine Facette „Neuerwerbungen“ geschaffen.

### Der Primo Central Index

Da eine wesentliche Motivation für die Einführung des RDS die verbesserte Erschließung der Zeitschriftenaufsätze war, soll nun kurz auf die Plus-Daten eingegangen werden. „Plus“ ist die Summe der von ExLibris gelieferten Metadaten und Links zu E-Ressourcen, in anderen Worten die KIT-Sicht auf den Primo Central Index. Die gesamte Liste der in Primo Central enthaltenen Zeitschriften umfasst rund 100.000 Titel. Um die Treffermengen nicht unnötig aufzublähen, wurde aus dieser Anzahl eine Menge bestimmt, die folgenden Kriterien genügt: Die Titel sollen für die Studierenden und Wissenschaftler am

KIT möglichst relevant sein und zugleich eine größtmögliche Abdeckung der von uns lizenzierten Volltexte bieten. Dabei sollen Dubletten zwischen verschiedenen Paketen möglichst vermieden werden, und es sollte auf Titel oder Verlage mit auffallend schlechter Datenqualität verzichtet werden. Idealerweise sollte mit Primo Central auch ein Ersatz für Fachdatenbanken ermöglicht werden. Über das Back Office von Primo Central können einzelne Pakete, Verlage oder das gesamte Angebot von Titeln aktiviert werden. Der Systembibliothekar wird regelmäßig von ExLibris über Veränderungen im Titelangebot von Primo Central per E-Mail informiert und kann entscheiden, ob er eine neue Kollektion auswählt.

### **Google für die Wissenschaft?**

Die Einführung des KIT-Katalog Plus fand unter dem Motto „Google für die Wissenschaft“ statt. Damit meint man eine einfache, intuitive Suchoberfläche für die Recherche in wissenschaftlich relevanten, qualitativ hochwertigen Datenbeständen, welche die wissenschaftlichen Quellen möglichst vollständig abdecken sollen. Ist dieses Ziel mit dem KIT Katalog plus erreicht worden? Führt man vergleichende Recherchen in Google Scholar und dem KIT-Katalog Plus durch, so ist das Ergebnis ernüchternd: Meistens kommt man in Google Scholar schneller zu besseren Ergebnissen als mit dem KIT-Katalog Plus.

Woran liegt das? Zum einen an der Recherche bzw. Indexierung: Für eine vollständige Recherche im KIT-Katalog Plus ist es zwingend notwendig, Trunkierung, Boolesche Operatoren und Klammerungen einzusetzen. Dies widerspricht jedoch dem Ansatz, dem Benutzer einen einfachen „Google-Schlitz“ anzubieten. Ein weiteres Defizit besteht darin, dass die Primo Central-Daten oftmals fehlerhaft oder unvollständig sind. So lieferte zum Beispiel die Suche nach „mler“ 1400 Treffer, bei denen vermutlich der „Müller“ mit Umlaut falsch indiziert wurde. Google Scholar hilft hier weiter und schlägt bei Eingabe von „mler“ die Suche mit „Müller“ vor. Ebenfalls kann man immer wieder feststellen, dass die Regeln für die Sortierung der Treffer (Relevanzranking) von Google Scholar denen von Primo / Primo Central deutlich überlegen sind. Hier muss also von Seiten der Herstellerfirma deutlich nachgebessert werden, wenn man Primo / Primo Central als echte Alternative zum – kostenlosen! – Google Scholar am Markt etablieren möchte.

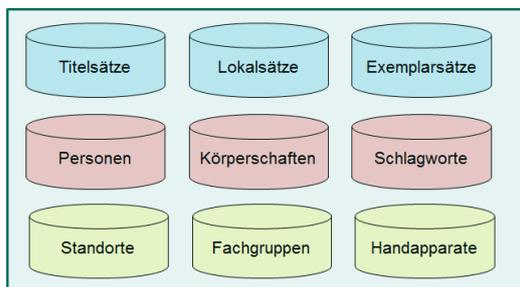
### **Projektablauf**

Bis zur Einführung des KIT-Katalogs war einiges an Arbeit zu leisten, was im Folgenden erläutert werden soll.

Zu Beginn der Einführung von Primo steht man als Kunde vor der Aufgabe, Primo die eigenen Daten in einem XML-Format zu liefern. Diese Daten werden dann im webbasierten Administrationswerkzeug „Back Office“ von Primo verarbeitet. Hier trägt man als Bibliothek ein, welche Daten indiziert werden sollen, welche Daten durchsuchbar sind, was und wie etwas an der Oberfläche von Primo angezeigt werden soll. Im Back Office werden also auch die Facetten für das Drill-Down definiert.

*Das Back Office des KIT-Katalog Plus*

Die meisten Bibliotheken verarbeiten MAB-XML oder MARC-XML. Im Primo-Regelwerk muss dann recht umständlich mit Kategoriennummern und Subfield-Codes gearbeitet werden. Zielgruppe für diese Arbeiten sind Systembibliothekare. Auch am KIT startete das Projektteam mit der Erzeugung von MAB-XML auf Basis der Datenlieferungen des SWB. Neben Titel-, Lokal- und Exemplardaten müssen die Normdaten verarbeitet werden. Hinzu kommen Daten aus dem Ausleihsystem, die nicht im Verbundsystem erfasst sind. Für Primo muss aus allen Daten, die zu einem Titel gehören, ein einziger flacher XML-Satz gemacht werden. Die Daten müssen dazu ausgerollt bzw. „flachgeklopft“ werden, was die Datenmenge auf Grund der hierdurch erzeugten hohen Redundanz stark aufbläht.



*Inhalt eines XML-Datensatzes für die Verarbeitung seitens Primo*

Die Logikprogrammierung im Webfrontend gestaltet sich recht mühsam. Daher wurde nach einigen Wochen Projektarbeit der Ansatz, MAB-XML zu erzeugen, „gekippt“ und stattdessen sprechendes XML mit einer normalen Programmiersprache (im Fall des KIT war es PHP) erzeugt. Das KIT-XML lehnt sich dabei stark an die Struktur des Primo-internen XML „PNX“ (Primo normalized XML) an. Es gibt Bereiche wie „display“, „search“, „sort“, „FRBR“ etc. Das folgende Beispiel zeigt einen Ausschnitt aus einem KIT-XML-Datensatz:

```
<titelsatz>
  <display>
    <titel kat="331">Betriebswirtschaftliche Abhandlungen</titel>
    <erscheinungsvermerk>Stuttgart : Schöffer-Poeschel</erscheinungsvermerk>
    <sprache>ger</sprache>
    <abrufzeichenTitel>se</abrufzeichenTitel>
    <abrufzeichenTitel>druck</abrufzeichenTitel>
  </display>
  <search>
    <titelId>000014559</titelId>
    <aenderungsdatumTitel>20110222</aenderungsdatumTitel>
    <titel typ="haupt">Betriebswirtschaftliche Abhandlungen</titel>
    <titel typ="anfang">Betriebswirtschaftliche Abhandlungen</titel>
    <ort>Stuttgart</ort>
    <verlag>Schöffer-Poeschel</verlag>
    <verlag>Stuttgart</verlag>
    <verlag>Poeschel</verlag>
    <sprache>ger</sprache>
    <abrufzeichenTitel>se</abrufzeichenTitel>
    <abrufzeichenTitel>druck</abrufzeichenTitel>
    <medium>Bücher_gedruckt</medium>
  </search>
</titelsatz>
<eigenschaften>
  <eigenschaft>istEBook</eigenschaft>
</eigenschaften>
```

Die Regeln in Primos Back Office sind dadurch sehr einfach. Sie werden XML-gemäß als XPath-Ausdrücke formuliert. Benötigt man z.B. für die Anzeige das Feld Titel, findet Primo diese Informationen mit Hilfe des Ausdrucks „titelsatz/display/titel“. Die Abbildung des KIT-XML erfolgt quasi 1:1 auf PNX. Das XML dient weiterhin als Zwischenformat. Sollte der SWB-Verbund einmal seine Datenlieferung nicht mehr in MAB, sondern nur noch im MARC-Format anbieten, muss lediglich die Preprocessing-Software angepasst werden; um die Regeln in Primo muss man sich nicht mehr kümmern.

Ein „Bonbon“ im KIT-XML sind die XML-Elemente „<eigenschaften>“. Hiermit können normalerweise komplexe Dinge mit einfachen Eigenschafts-Begriffen wie „hatAusleihLink“, „istSerie“, „istEBook“ etc. erfasst und Primo zur Weiterverarbeitung angeboten werden. In Primo selbst muss man sich dann nicht mehr mit Kategorien und Subfields auseinandersetzen. Da es sich bei den Elementen um Wörter handelt, können diese auch ganz normal mit der Primo zugrunde liegenden Suchmaschine Lucene gefunden werden. Auf diese Weise können Insider recht unkompliziert besonders leistungsfähige Suchanfragen formulieren.

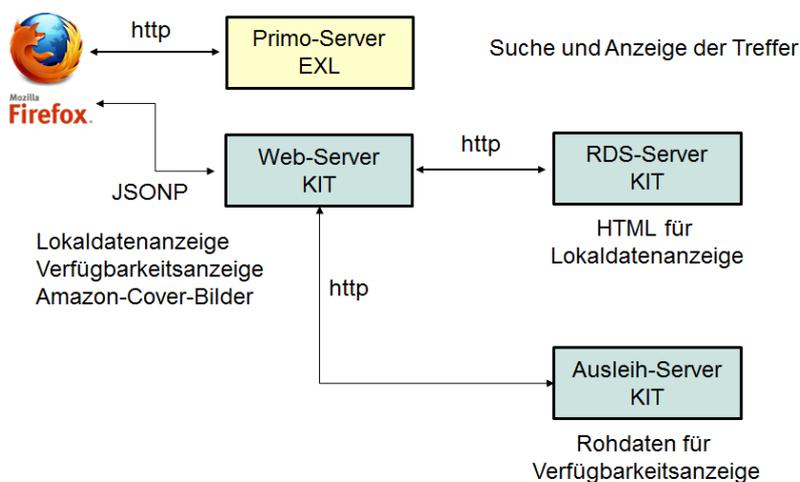
Primo verarbeitet die gelieferten XML-Daten in so genannten „Pipes“. Im Rahmen einer Pipe wird PNX erzeugt. Dieses bildet dann die Grundlage für die Erzeugung des Lucene-Indexes. Weiterhin greift Primo bei der Erzeugung der Webseiten (also des Frontends) ständig auf diese in einer Oracle-Datenbank hinterlegten Informationen zurück. Primo ist relativ schnell: Die PNX-Generierung der 1,25 Mio. KIT-Datensätze dauert ca. 30 Minuten, das Anlegen des Indexes weitere 90 Minuten. Die meiste Zeit erfordert das Preprocessing seitens des KIT. Im Normalfall müssen jedoch nur wenige Daten prozessiert werden, da eine Tageslieferung des Verbundes wenige hundert oder tausend Datensätze umfasst. Lediglich das Einspielen von Gesamtabzügen erfordert einige Stunden Rechenzeit.

### **Anpassung des Frontends**

Primo wird mit gewissen Voreinstellungen ausgeliefert, die kundenseitig geändert und angepasst werden können (customizing). Dazu bietet das Back Office einige Möglichkeiten. Wem diese nicht genügen, der kann entweder die auf dem Server gespeicherten

Primo-Programme (Java Server Pages Dateien, jsp-Files) anpassen oder das Frontend mit Hilfe von Javascript anpassen. Am KIT wurde letzterer Weg verfolgt. Es werden alle Modifikationen am Frontend mit Hilfe der Javascript-Bibliothek jQuery durchgeführt. Dieser Weg bietet den Vorteil, dass Änderungen nur an einer Stelle vollzogen werden müssen und nicht wie im Falle der vielen JSP-Dateien an vielen Stellen, die sich bei jedem Release-Wechsel ändern können. Der eingeschlagene Weg war möglich, da das von Primo erzeugte HTML sehr gut mit sprechenden class- und id-Attributen ausgestattet ist. So ist es sehr einfach, mit Hilfe der jQuery-Selektoren Seitenelemente zu finden, zu verändern und zu erweitern.

### Integration des Ausleihsystems



Server-Architektur

Die Integration der Ausleihe kann in Primo entweder als „OPAC via Primo“ oder „OPAC via Link“ erfolgen. Im ersten Fall wird die Ausleihe sehr stark in Primo integriert, was sich z.B. bei Aleph-Kunden anbietet. Im zweiten Fall, der auch für den KIT-Katalog zutrifft, erfolgt die Kopplung zwischen Primo und dem Ausleihsystem „Mein Konto“ lose mit Hilfe eines Links. Die Anzeige der Verfügbarkeit geschieht mit Hilfe von Javascript und AJAX-Techniken. Da Primo selbst auf einem gehosteten System in den Niederlanden läuft, die Daten jedoch vom Karlsruher Server kommen, musste die in allen Browsern aus Sicherheitsgründen anzutreffende „same origin policy“ beachtet werden. Sie verbietet die Manipulation einer Webseite durch Skripte von anderen Servern. Die Lösung für dieses Problem heißt JSONP (Javascript Object Notation).<sup>59</sup> Die Skripte der Karlsruher Server liefern dazu Antworten im JSON-Format.

### Anzeige von Lokaldaten

Ein für Bibliotheken wichtiger Aspekt ist die Anzeige ihrer Lokaldaten. Hier bietet Primo lediglich eine tabellarische Darstellung. Am KIT entschied man sich gegen diese einfache Darstellung und behielt die gewohnte Lokaldatendarstellung bei. Dazu wird die Lokaldatenanzeige vom KIT-Webserver erzeugt (gerendert) und wie im Falle der Verfügbarkeitsinformationen per AJAX in Primo eingefügt.<sup>60</sup>

<sup>59</sup> Vgl. den einschlägigen Wikipedia-Artikel, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/JSONP#JSONP>.

<sup>60</sup> Insgesamt ist die Nutzung von Javascript, jQuery und AJAX sehr performant, da man ein hohes Maß an Asynchronität durch geschickte Programmierung erzielen kann.

### **Interne Links nur für die Bibliothek**

Die Einführung eines neuen Systems sorgt innerhalb eines Hauses erst einmal für Wirbel. Als praktisch erweisen sich dabei Zusatzfunktionen, die direkt in Primo angeboten werden, sofern der Nutzer zu einem ausgewählten Kreis gehört. Dies können zum einen Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Fachreferentinnen und Fachreferenten, aber auch Administratoren und Entwickler sein. Für die erste Nutzergruppe wurden Links zur Titelstatistik sowie zur Anzeige der internen Formate (MAB und KIT-XML) in Primo integriert. Im Falle der zweiten Gruppe werden weitere Sonderfunktionen angeboten.

Dies wird über dynamisch erzeugtes Javascript ermöglicht. Das in Primo integrierte Javascript „kit\_primo.js“ ist nicht statisch, sondern wird bei jedem Aufruf dynamisch erzeugt. Dies geschieht serverseitig und dadurch kann z.B. eine IP-Prüfung stattfinden. Fällt diese positiv aus, wird zusätzlicher Javascript-Code mit ausgeliefert. Normale Primo-Nutzer sehen diesen Code in ihrem minimierten, kompakten Javascript nie. Entwickler können so in dem nur einmal vorhandenen Primo trotzdem mit „ihrem Code“ arbeiten, was der kollaborativen Entwicklung an Primo sehr zu Gute kommt.<sup>61</sup>

### **Nutzungsanalyse**

Einige Monate vor dem BSZ-Kolloquium, das Anfang Oktober 2012 in Ludwigsburg stattfand, wurde der KIT Katalog Plus dahingehend erweitert, dass die Anzeige der verschiedenen Seitentypen (Startseite, Trefferliste und Volltitelanzeige) sowie das Klickverhalten der Nutzer protokolliert wurde. Basierend auf diesen per Javascript-Technik gewonnenen Logdaten (zusätzlich zu den von Primo selbst erzeugten) wurde eine Nutzungsanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse im Folgenden kurz vorgestellt werden:

Nutzer starten die Suche in der Regel mit nur einem Wort und suchen im KIT-Katalog Plus-Gesamtbestand (> 60 Mio. Titel). Weniger als 10 % der Nutzerinnen und Nutzer wechseln aktiv in den KIT-Katalog Classic. Insgesamt wird nur in 8 % aller Fälle die erweiterte Suche genutzt. Bei den beobachteten Klicks wurden u.a. die verwendeten Facetten ausgewertet. Hier gestaltet sich das Nutzerverhalten so, dass man zu 95 % mit zwei Facetten auskommt. Von den 20 möglichen Facetten verwenden 90 % der Nutzerinnen und Nutzer die sieben folgenden Facetten (in der Reihenfolge der Nutzung): Typ der Ressource, Erscheinungsdatum, Top-Level, Bibliothek, Sprache, Fachgebiet und Standort. Die Einschränkung über Typ der Ressource (Aufsätze, Textressourcen, Reviews, Bücher, Kongressschriften, Hochschulschriften, Juristische Dokumente, Audio, Serie, Zeitungsartikel, AV-Medien, Audio u.a.) wird am meisten genutzt.

10 % aller Trefferlisten entstehen durch Vorwärtsblättern. Dies muss viel häufiger als früher getan werden, da Primo nur zehn Treffer anzeigt. Dieser Wert kann leider nicht von den Benutzern geändert werden. Ebenso kann das Zusammenführen von ähnlichen Titeln (FRBRisierung) nur global aktiviert oder deaktiviert werden.

Die Auswertung der betrachteten Volltitel führte zu einem sehr überraschenden Ergebnis. Zu 90 % werden Titel aus dem SWB-Bestand abgerufen, d.h. Bücher, Zeitschriften, E-Journals oder E-Books. Anscheinend überwiegt das Interesse an Büchern noch stark das Interesse an Artikeln. 30 % aller abgerufenen Volltitel führen auf E-Ressourcen. Die Erkenntnis, dass Bücher immer noch beliebt sind, hat dazu geführt, dass nun zwei Spe-

<sup>61</sup> Dieses Verfahren wurde in Anlehnung an die Technik Content Delivery Network (CDN) etabliert und basiert auf Apache mit mod\_proxy und mod\_rewrite.

ziefunktionen bei der Volltitelanzeige angeboten werden: „Smartnote“ und das virtuelle Bücherregal. Smartnote bietet die wichtigsten Informationen, die man zum Auffinden des Buches im Regal benötigt, in kompakter Darstellung für Smartphone-Kameras an. Das virtuelle Bücherregal zeigt die Coverbilder und Titeldaten der benachbarten Bücher zum angezeigten Buch im Regal an.

Im KIT-Katalog Plus werden zwei Recommenderdienste angeboten, BibTip und bX von Ex Libris. Die Analyse zeigt, dass bX überhaupt nicht genutzt wird. BibTip erfreut sich dagegen nach wie vor hoher Beliebtheit, was die Logdaten der BibTip-Server belegen. Das KIT bietet für Primo neben einem deutschsprachigen Webauftritt auch eine englischsprachige Version an, was jedoch nur in 0,1 % aller Fälle genutzt wird.

### **Fazit**

Insgesamt ist man am KIT mit der Einführung von Primo sehr zufrieden. Das System ist, wie bereits beschrieben, sehr performant, und das Zusammenspiel mit dem Support in Israel und USA funktioniert sehr gut. Man ist zwar gezwungen, ein Portal zu nutzen, um sog. SIs (Service Incidents) abzusetzen, erhält aber in kritischen Situationen schnell Unterstützung. Die größte Herausforderung für die KIT-Bibliothek besteht darin, die Nutzung der Primo Central Daten bzw. die Artikelsuche stärker zu bewerben.

Uwe Dierolf und Michael Mönnich, Karlsruhe

### **BSZ – One Stop Search (BOSS)**

BSZ – One Stop Search (BOSS) ist ein auf der Open Source Software VuFind basierendes Resource Discovery System (RDS) des BSZ für Literaturrecherche und -beschaffung der Bibliotheken im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB). BOSS präsentiert den Nutzerinnen und Nutzern die Metadaten des lokalen Bibliothekskatalogs, des Verbundkatalogs und einer umfassenden Sammlung von Zeitschriftenaufsätzen unter einer Oberfläche als einen Suchraum (One Stop Search), zusammen mit allen Zugangs- bzw. Bestellmöglichkeiten.

### **IST-Zustand: Lose gekoppelte Einzelsysteme**

Heutzutage werden Nutzerinnen und Nutzer bei der Suche nach Literatur, insbesondere aber nach Artikeln in Fachzeitschriften mit bis zu vier lose gekoppelten Einzelsystemen konfrontiert. Erfahrungsberichte zeigen, dass sie oftmals schon mit einer Komponente, z.B. einem Lokalsystem, nicht zurechtkommen, weil es in sich noch einmal aus zwei Teilsystemen (Lokalsystem und Fernleihportal) besteht, die nicht vollständig integriert sind. Für den Zugriff auf Aufsatzdaten im Volltext wird meist ein separates, beim jeweiligen RDS-Anbieter gehostetes Informationssystem genutzt.

### **Ziel: One Stop Search**

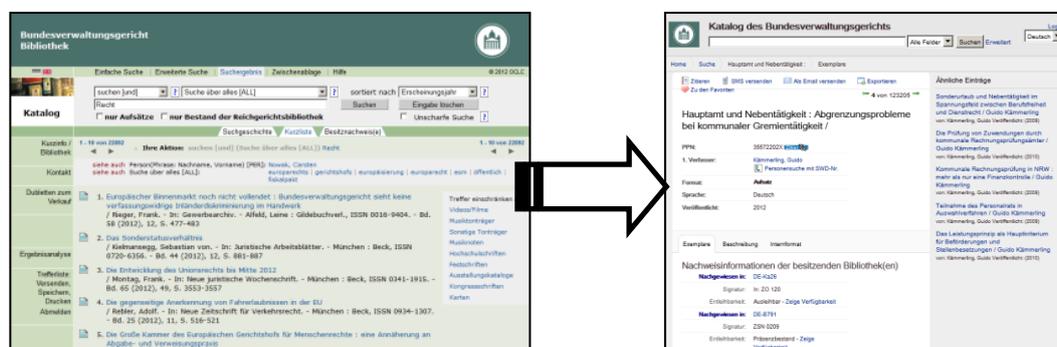
BOSS integriert die Funktionen der oben dargestellten Einzelsysteme (lokaler OPAC, Fernleihportal, Aufsatzdatenbank, Linkresolver) in einem System unter einer Oberfläche. Das System kann mandantenfähig angelegt werden. Allen Benutzerinnen und Benutzern wird dann ein konfigurierbarer Suchraum (s.u.) angeboten; die Einschränkung auf Mandanten (z.B. die Heimatbibliothek des aktuell angemeldeten Nutzers oder der Nutzerin) erfolgt durch Facetten oder ist ab dem Sucheinstieg als Defaulteinstellung in der Bedienoberfläche vorgegeben.

## Bücher und mehr

Unter dem Reiter „Bibliothekskatalog“ oder „Bücher und mehr“<sup>62</sup> ist der auf eine konkrete Bibliothek über das Bibliothekssigel (bzw. die ISIL<sup>63</sup>) eingeschränkte Gesamtbestand der SWB-Datenbank indexiert. Bei der Indexierung werden die im SWB vorgehaltenen Lokalsätze ausgewertet. Zur Zeit bezieht sich dies neben der ISIL auf die lokale Signatur, lokale Notationen und lokale Schlagwörter. Durch die Verwendung des SWB-Gesamtindexes kann das BSZ ein und dasselbe Recherchesystem für alle Kundenbibliotheken betreiben, was eine besonders wirtschaftliche Lösung ermöglicht. Dieses Konzept lag schon den lokalen Sichten bzw. den lokalen Katalogen im SWB-PSI-OPAC<sup>64</sup> zu Grunde.

## Lokale Sichten

BOSS kann somit auch ohne Artikeldaten eingesetzt werden als alternative Suchoberfläche für den SWB, als Fernleihportal oder für die mittelfristig angedachte Ablösung der lokalen, regionalen oder fachlichen PSI-Sichten. Die Sichten werden mittels Facettierung als Teilsichten des Gesamtindexes implementiert und können entsprechend den Bibliothekswünschen angepasst werden.



Von der Lokalen Sicht mit OCLC/Pica (links) zur Lokalen Sicht mit VuFind (rechts)

Natürlich bietet BOSS auch die Möglichkeit, über spezielle Treiber eine Verbindung zum Lokalsystem herzustellen. Es können auf diese Weise nicht nur Semesterapparate oder Neuanschaffungslisten ausgegeben, sondern im Anschluss an einen Login-Vorgang auch Profildaten (Bestellungen, Mahnungen, dauerhaft gespeicherte Merklisten etc.) eines Nutzers oder einer Nutzerin innerhalb von BOSS dargestellt werden. Um die Verfügbarkeit von Medien vor Ort festzustellen, kommuniziert BOSS auch mit sogenannten DAIA-Servern, die in Deutschland für immer mehr Bibliothekssysteme zum Standard werden. Die Nutzerinnen und Nutzer erhalten somit unmittelbar die Information, wie sie das gewünschte Medium erhalten können. Sollen umfangreiche Sonderwünsche und Spezialfunktionen in der Lokalen Sicht einer Einrichtung umgesetzt werden, die mit der Standardversion von BOSS nicht abgedeckt sind, empfiehlt sich der Upgrade auf eine separate BOSS-Instanz. Mit ihr können dann umfangreichere Konfigurationsanpassungen oder auch eine Authentifizierung per IP-Kontrolle realisiert werden (s.u.).

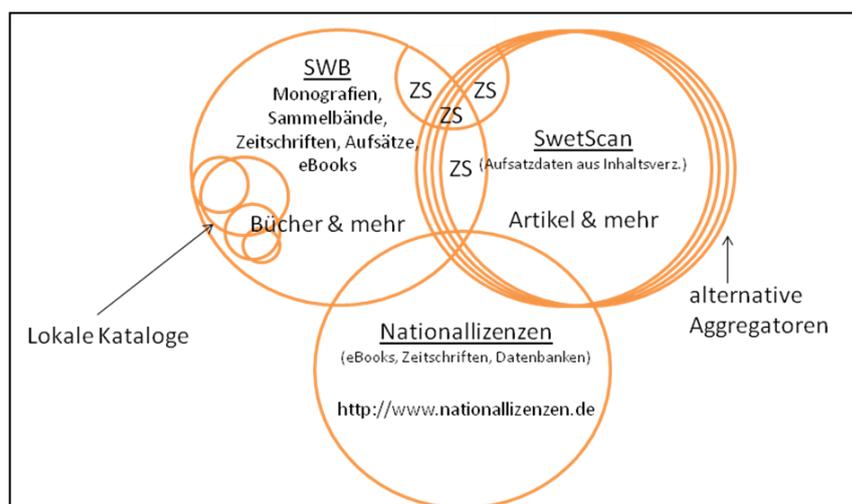
<sup>62</sup> Die konkrete Bezeichnung solcher Labels kann die Bibliothek so wählen, wie es für ihre Benutzerinnen und Benutzer am plausibelsten ist.

<sup>63</sup> Das internationale System für Bibliothekssigel heißt International Standard Identifier for Libraries and Related Organizations (ISIL).

<sup>64</sup> Der Pica Search Index (PSI) ist der Verbund-OPAC von OCLC/Pica.

### Kombinierte Suchräume

Standardmäßig umfasst der Suchraum von BOSS die lokalen Katalogdaten einer Bibliothek und – falls gewünscht – regionale oder fachliche Ausschnitte des SWB-Verbundkatalogs. Hinzu kommen lokale Repositories, freie Ressourcen wie Nationallizenzen<sup>65</sup> oder Open Access Repositories<sup>66</sup>. Externe Indices mit überwiegend Aufsatzdaten wie z.B. SwetsWise Metadata (Swets), EBSCO Discovery Service (EBSCO), Summon (Serials Solutions) oder Primo Central (ExLibris) können ergänzend eingebunden werden, sofern die Bibliothek eine entsprechende Lizenz erwirbt.<sup>67</sup>



Kombinierte Suchräume von BOSS

Für BOSS werden neben den Verbunddaten auch die Swets-Daten aus dem SWB exportiert<sup>68</sup> und anschließend auf Articlebene mit Informationen zur Verfügbarkeit für alle Bibliotheken (Mandanten) angereichert.<sup>69</sup> In der ersten Ausbaustufe wird dies eine einfache Sigelliste der besitzenden Bibliotheken sein, in einer späteren wird anhand der Heftangaben beim Aufsatz und der normierten Bestandsangaben der ZDB die lokale Verfügbarkeit des Heftes exakt vorausberechnet werden. Diese Daten fließen in den Index ein und ermöglichen die Anzeige der Verfügbarkeit für angemeldete Benutzer bereits in der Trefferliste.

<sup>65</sup> Der GBV bietet angemeldeten Einrichtungen Zugriff auf einen Solr-Index mit E-Books, Zeitschriftenaufsätzen und Datenbanken, für die eine deutschlandweite Lizenz existiert.

<sup>66</sup> Prominentes Beispiel für Open Access Daten, die in einem Solr-Index vorgehalten werden, ist die Bielefeld Academic Search Engine (BASE) mit über 36 Mio. frei zugänglichen Volltexten.

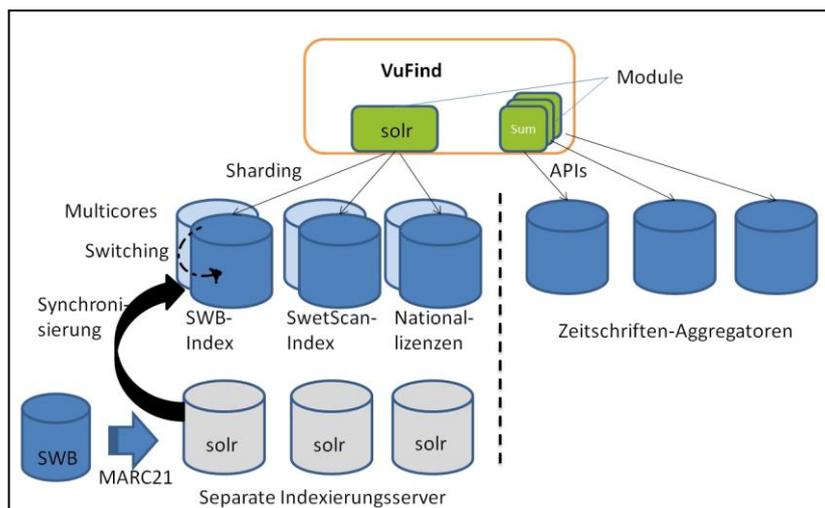
<sup>67</sup> Ende 2012 reduzierte Serials Solutions die Lizenzkosten für seine Aufsatzdatenbank dramatisch, kurze Zeit später zog EBSCO mit einem vergleichbaren Angebot nach. Diese neuen „Lite“-Angebote eignen sich hervorragend für eine Kombination mit BOSS, zumal bei ihnen der sonst übliche Service der RDS-Anbieter, die Lokaldaten der Bibliotheken in ihren Index mit aufzunehmen, explizit ausgeschlossen ist.

<sup>68</sup> Das BSZ spielt seit 2009 die Daten des lizenzpflichtigen Zeitschrifteninhaltsdienstes SwetScan in einen separaten Datenpool des SWB ein. Die Daten unterliegen einer Landeslizenz für das „Konsortium Baden-Württemberg“, die alle dem MWK Baden-Württemberg nachgeordneten Bibliotheken umfasst. Die Aufsatztitel sind mit einer Zeitschriftenaufnahme im selben Datenpool verknüpft.

<sup>69</sup> Die von Swets bereitgestellten Artikeldaten beziehen sich auf die Printausgabe der jeweiligen Zeitschrift, es fehlen Hinweise auf eine etwaige Online-Ausgabe sowie der Link zum Download des Artikels. Im SWB ist jedoch die Online-Ausgabe einer Zeitschrift mit der Printausgabe verknüpft. Diese Relation kann exportiert und die ISSN der Online-Ausgabe den Swetsdaten vor der Indexierung statisch hinzugefügt werden.

### Open Source Software: VuFind und Solr/Lucene

Die technische Plattform, die für BOSS zum Einsatz kommt, ist die Open Source Software VuFind im Frontend, für die sich inzwischen im deutschsprachigen Raum eine lebendige Community entwickelt hat. Zwischen den einzelnen VuFind-Projekten in Deutschland findet mittlerweile ein reger Austausch von Ideen und technischen Lösungen statt, der an Verbundgrenzen keinen Halt macht. Im Backend kommt die freie Suchtechnologie Solr/Lucene zum Einsatz. Das VuFind Eco-System bietet über seine zahlreichen Schnittstellen die Möglichkeit, den Suchraum und den Index um Daten aus vielen unterschiedlichen Quellen zu erweitern.



Index-Architektur von BOSS

Die Indexe der in einer Lokalen Sicht präsentierten Suchräume müssen dabei nicht notwendigerweise auf dem gleichen Server liegen wie die BOSS-Instanz selbst. Schon die im BSZ generierten Solr-Indexe von SWB und SwetScan laufen auf anderen Maschinen als die BOSS-Instanz. Die Einbindung weiterer Indexe wie z.B. der Nationallizenzen<sup>70</sup> geschieht am bequemsten über den Solr-Mechanismus des Sharding<sup>71</sup>. Die Indexe der RDS-Anbieter werden über spezielle Module innerhalb von VuFind eingebunden, die deren jeweilige Schnittstellen (APIs) implementieren. Lobend ist zu erwähnen, dass solche VuFind-Module von den RDS-Anbietern teilweise selbst entwickelt und gepflegt werden oder sogar unter einer freien Lizenz Eingang in das Open Source Projekt finden.

#### Link zum Volltext

Meist sind die Treffer in den RDS-Angeboten direkt mit den entsprechenden Volltexten verlinkt. In den Fällen, wo dies nicht möglich ist, geschieht der direkte Zugriff auf den Artikel über einen Linkresolver. In Baden-Württemberg wird dazu in der Regel der ReDI-Linkresolver der UB Freiburg eingesetzt. Als Alternativen sind die Lösungen der Elektronischen Zeitschriftendatenbank (EZB) mit ihrem Ampelsystem und einer Open-URL-Lösung sowie der Service „Journals Online & Print“<sup>72</sup> von EZB und ZDB oder eine Kombination davon möglich. Derzeit verwendet BOSS für eine Übergangszeit noch den XML-

<sup>70</sup> Die Nationallizenzen werden beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) aufbereitet und in Form eines Solr-Indexes zur freien Nutzung angeboten.

<sup>71</sup> Als Sharding wird das gleichzeitige parallele Durchsuchen mehrerer Solr-Indexe (Shards) mit gleichem oder sehr ähnlichem Datenschema bezeichnet.

<sup>72</sup> URL: <http://www.zeitschriftendatenbank.de/services/journals-online-print/>.

Dienst der EZB/ZDB für die Verfügbarkeitsrecherche. Sobald vom ReDi-Projekt ein entsprechender VuFind-Treiber bereitgestellt wird, wird auf diesen Dienst umgestellt.

Falls einmal über diese Wege keine elektronischen Dokumente zugänglich und die Medien vor Ort nicht vorhanden sind, kann schließlich auf die herkömmliche Fernleihe zurückgegriffen werden, ohne für die Recherche die BOSS-Oberfläche verlassen zu müssen.

### **Authentifizierung und Autorisierung**

Die einfachste Lösung, Hochschulangehörigen den Zugang zu lizenzpflichtigen Materialien zu gestatten, ist die Zugangsberechtigung per IP-Kontrolle. Sie hat den großen Vorteil, dass der Nutzung eines lizenzpflichtigen Angebots kein Login-Vorgang vorangestellt ist, der u.U. eine Hürde für die Nutzung darstellt. Jede Person auf dem Campus kann auf die entsprechenden Inhalte zugreifen, und wer von zu Hause arbeiten möchte, kann dies über einen VPN-Tunnel tun.

BOSS verfügt darüber hinaus über eine Shibboleth-Schnittstelle, mit der sich berechtigte Personen einmal bei ihrem Identity Provider<sup>73</sup> authentifizieren können. Sie sind dadurch automatisch bei mehreren Service Providern (z.B. bei BOSS, einem RDS-Anbieter und einem Lokalsystem) autorisiert. Ein erneutes Anmelden beim nächsten Informationssystem entfällt (Single Sign On).

### **Normdatenbehandlung mit Synonymlisten**

BOSS arbeitet bei den Personennormdaten mit originärer Solr-Technologie – so genannten Synonymdateien. Bei ihnen handelt es sich um einfache, kommaseparierte Textdateien, die die Ansetzungsformen von Autoren und deren alternative Schreibweisen zeilenweise vorhalten. Sie werden aus den Authority-Dateien der MARC 21-Abzüge des Verbundkatalogs generiert und dann zum Indexierungszeitpunkt in den Index mit aufgenommen.

Diese Vorgehensweise bietet mehrere Vorteile: Für eine Verbundeinrichtung wie das BSZ sind derartige Synonymlisten mit Hilfe spezieller Umsetzungsroutinen auch bei großen Datenmengen leicht zu erzeugen. Das Ergebnis ist gut nachnutzbar, da das Einbin-



*Live-Search mit Suchterm-Erweiterung  
bei der Autorensuche*

den solcher Dateien in das Indexschema von Solr/Lucene mit einer einzigen Konfigurationszeile bewerkstelligt werden kann. Befinden sich die Normdatenbezüge einmal im Index, wird bei jeder Autorensuche nur

ein Request verarbeitet, der den Synonymabgleich gewährleistet. D.h. anders als bei separaten und im Vorfeld einer Autorensuche angesprochenen Normdatenservern werden Zeitverluste aufgrund von Doppelanfragen und der Latenzen im Internet vermieden. Auch das Ranking des Suchergebnisses ist besser als das bei einer Suchterm-Erweiterung zum Abfragezeitpunkt. Selbstverständlich kann dieser Synonymmechanismus auch

<sup>73</sup> Ein Identity Provider ist in der Terminologie von Shibboleth ein Authentifizierungsdienst, der Nutzern den Zugang zu verschiedenen Webanwendungen (Service-Providern) gewähren kann. Shibboleth wird mittlerweile immer häufiger von den jeweiligen Rechenzentren der Einrichtung (Universität / Hochschule) angeboten.

schon bei der Live-Search<sup>74</sup> genutzt werden. Er wirkt sich auf verschiedene Autorenfelder (1. Verfasser, 2. Verfasser...), Autorenfacetten, Schlagwörter und Verfasserangaben im Titel aus.

### **Ausbau von BOSS**

BOSS ist bei zahlreichen Bibliotheken auf großes Interesse gestoßen. Derzeit werden mit den ersten Kunden und Pilotanwendern die Oberflächen entworfen und den jeweiligen Kundenwünschen angepasst. In der Regel wird sich dann eine Beta-Phase anschließen, in der die BOSS-Sicht schon für die Nutzung durch Early Adopters freigeschaltet ist. In der Zwischenzeit wird BOSS kontinuierlich ausgebaut. Dazu gehört vor allem die Präsentation von mehrbändigen Werken und die Implementierung weiterer Authentifizierungsverfahren. Die Hardware wird sowohl beim Backend (Solr-Indexe) als auch beim Frontend (VuFind) massiv erweitert. Außerdem werden derzeit Routinen für das automatische Datenhandling mit inkrementellen Updates entwickelt, die das System auf einen stabilen Regelbetrieb vorbereiten. Im nächsten Jahr stehen zudem Software-Upgrades bei VuFind und Solr/Lucene an.

### **Fazit**

BOSS bietet eine komfortabel anpassbare Integrationsplattform für die Inhalte von Bibliothekskatalogen, lokalen Repositorien, Open-Access-Ressourcen und kommerziellen Resource Discovery Services. Das Versprechen, die Zahl der auf Bibliothekshomepages angebotenen Suchschlitze deutlich zu reduzieren, wird erfüllt. Das Konzept von BOSS sieht dabei ausdrücklich eine zentrale Rolle für den lokalen Bibliothekskatalog vor und rückt dessen Nutzung prominent ins Zentrum der Benutzeroberfläche.<sup>75</sup> Die Suche im lokalen Katalog bleibt als Default voreingestellt. Das Wechseln zu erweiterten Suchräumen wie dem Verbundkatalog (Fernleihe) oder dem Angebot eines RDS-Anbieters unter der gleichen Oberfläche soll ein bewusster Vorgang sein.

Die jüngsten Lite-Angebote mehrerer RDS-Anbieter machen Resource Discovery Angebote für viele Bibliotheken erschwinglich und schaffen einen breiten Markt. Da sie das Indexieren der lokalen Kataloge explizit ausklammern, passen sie hervorragend zu dem Angebot eines Verbundes, der diese Aufgabe als sein Kerngeschäft begreift.

Stefan Winkler, Konstanz

### **Neuer Weiterbildungs-Masterstudiengang „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ an der HdM Stuttgart gestartet**

Zum Wintersemester 2012/13 haben 18 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer an der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) den neuen berufs begleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement aufgenommen. Das neue Studienkonzept ist konsequent auf die Anforderungen an Führungskräfte im Bibliotheks- und Informationssektor ausgerichtet und bietet eine praxisnahe und wissenschaftlich fundierte

<sup>74</sup> Automatische Suchvorschläge im Suchschlitz per Javascript, noch bevor die eigentliche Suche abgeschickt wurde.

<sup>75</sup> Aktuelle Nutzerstudien zu Bibliothekskatalogen in Verbindung mit RDS-Diensten haben gezeigt, dass der lokale Katalog nach wie vor zu über 90 % genutzt wird – deutlich mehr als die RDS-Dienste oder Fachdatenbanken. Vgl. P. Kostädt (2012): Vom Katalog 2.0 zum Discovery Portal – ein Erfahrungsbericht aus der USB Köln. URL: [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1251/pdf/Kostaedt\\_Vom\\_Katalog\\_2.0\\_zum\\_Discovery\\_Portal.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1251/pdf/Kostaedt_Vom_Katalog_2.0_zum_Discovery_Portal.pdf).

Qualifizierung. Der bisher angebotene konsekutive Vollzeit-Masterstudiengang wird nicht fortgeführt. Mit dem Angebot eines berufsbegleitenden Masterstudiengangs reagiert die Hochschule der Medien auf die wachsende Nachfrage nach einer fundierten wissenschaftlichen Weiterbildung mit starkem Praxisbezug. Im Vordergrund steht das Ziel von Berufstätigen, sich durch ein Studium für leitende Funktionen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen zu qualifizieren und zugleich ihre Berufstätigkeit fortzusetzen.

Die wesentlichen inhaltlichen Impulse für die Neukonzipierung des Masterstudiengangs ergeben sich aus der dynamischen Entwicklung der Informationstechnologien: Das zunehmend digitale und globale Medienumfeld verändert das Medien- und Informationsangebot und verlangt die Entwicklung neuer Dienstleistungen. Vernetzte Arbeitsumgebungen und die zunehmend betriebswirtschaftlich geprägte Steuerung öffentlicher Verwaltungen verändern die Arbeitsabläufe und erfordern Sicherheit in der Anwendung neuer Managementmethoden. Diesen Herausforderungen entspricht der neue Studiengang durch eine eindeutige Schwerpunktsetzung in den Bereichen „Digitale Bibliotheken“ und „Public Management“. Wahlmodule bieten den Kursteilnehmern darüber hinaus die Möglichkeit, ihr Fachwissen zu erweitern und zu vertiefen.

### **Zielgruppe**

Der „Weiterbildungsmaster“ der Hochschule der Medien richtet sich an Berufstätige, die eine Leitungsaufgabe anstreben oder die ihre Kompetenzen aus einer Leitungsposition mit wissenschaftlichem Ansatz praxisnah weiterentwickeln möchten. Der erfolgreiche Abschluss des Studiums ermöglicht den Zugang zum höheren Dienst und zu entsprechenden Tätigkeitsfeldern in der Privatwirtschaft.

### **Studienprofil und -organisation**

Zentrales Merkmal des Studienprogramms ist die durchgängige Verknüpfung von Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug. Dies geschieht vor allem durch die folgenden „Konstruktionsmerkmale“:

1. Die beruflichen Erfahrungen und Fachkenntnisse der Kursteilnehmer werden intensiv in den fachlichen Diskurs eingebunden;
2. erfahrene Lehrbeauftragte und Gastdozenten bringen aktuelle Entwicklungen in das Lehrangebot ein und vertiefen den Bezug zum Berufsfeld;
3. Projekte mit konkretem Anwendungsbezug vermitteln den Kursteilnehmern die Kompetenz zu wissenschaftlichem und entwicklungsorientiertem Arbeiten.

Neben den Inhalten ist auch die Organisationsform so ausgelegt, dass sich das Studienprogramm bestmöglich in den eigenen Berufsalltag integrieren lässt. Die vier Studiensemester und das Semester für die Erarbeitung der Master Thesis sind nach dem Prinzip des Blended Learning organisiert. Wochenendseminare dienen dabei der Erarbeitung von Themenbausteinen, die durch interaktive Online-Lernabschnitte und selbstgesteuerte Lernphasen ergänzt und begleitet werden.

### **Zulassung und Gebühren**

Wer sich für den Weiterbildungsmaster bewerben möchte, muss mindestens ein Jahr einschlägige Berufserfahrung nachweisen. Erforderlich ist außerdem der Abschluss eines ersten berufsqualifizierenden Hochschulstudiums (z.B. ein Diplom- oder Bachelor-Studium) in den Fachrichtungen Bibliothek, Information oder Dokumentation. Der fehlende

Nachweis bestimmter Zulassungsvoraussetzungen kann durch überdurchschnittliche praktische Erfahrungen oder besonderes berufliches Engagement in beschränktem Rahmen kompensiert werden.

Für den berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement sind von den Studierenden neben den Verwaltungsgebühren Studiengebühren in Höhe von 1.300 Euro pro Semester zu entrichten. Die Gebühren basieren auf der Gebührenverordnung des Landes Baden-Württemberg sowie der Gebührenverordnung der Hochschule der Medien Stuttgart. Die Zulassung zum Studiengang ist alle zwei Jahre zum Wintersemester vorgesehen, d.h. die nächste Möglichkeit eines Studienbeginns besteht zum Wintersemester 2014/15.

Detaillierte Informationen zum Aufbau des berufsbegleitenden Masterprogramms sowie zu den Studieninhalten und den Zulassungsvoraussetzungen finden Sie auf der Homepage des Studiengangs.<sup>76</sup>

Sebastian Mundt, Stuttgart

### ***Personelles:***

Zum 1. Dezember 2012 übernahm Dr. Annette Gerlach die Leitung des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz. Zuvor war sie Leiterin der Historischen Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Frau Dr. Gerlach tritt die Nachfolge von Dr. Helmut Frühauf an, der zum 30. September 2012 in den Ruhestand getreten ist.

In Baden-Württemberg haben fünf Referendarinnen und Referendare zum 1. Oktober 2012 ihren Vorbereitungsdienst angetreten: Annika Rieder (UB Heidelberg), Markus Schnalke (KIT-Bibliothek Karlsruhe), Simone Waidmann (BLB Karlsruhe), Anna Kasprzik (Bibliothek der Uni Konstanz) und Franziska Ackermann (KIZ Ulm). In Rheinland-Pfalz haben Helene Dorfner (LBZ Speyer) und Dr. Kathrin Höhner (UB Mainz) das Referendariat begonnen.

### ***Ankündigungen und Termine:***

- Gemeinsame Fortbildungsveranstaltung des VDB-Regionalverbands Südwest und der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg am Freitag, 8. Februar 2013, an der KIT-Bibliothek Karlsruhe (Anmeldeschluss: Mittwoch, 30. Januar 2013). Die Einladung ist Ihnen bereits zugegangen; Sie finden sie auch unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/591/>.
- Jahresversammlung des VDB-Regionalverbands Südwest am Freitag, 12. April 2013, an der SULB Saarbrücken. Weitere Informationen erhalten Sie mit der Einladung und unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/592/>.
- 5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland, 11. bis 14. März 2013, in Leipzig. Weitere Informationen unter <http://www.bid-kongress-leipzig.de/>.

<sup>76</sup> URL: [http://www.hdm-stuttgart.de/bi/studierende\\_dozenten/infos\\_master/bimb](http://www.hdm-stuttgart.de/bi/studierende_dozenten/infos_master/bimb).  
Kontakt: Studiendekan Prof. Sebastian Mundt, [mundt@hdm-stuttgart.de](mailto:mundt@hdm-stuttgart.de).